

Hermann und Hannelore Thur

## Von Acapulco (Mexiko) durch die Südsee nach Auckland (Neuseeland)

### Schiffsreise mit der MS / AMADEA

und anschließender Rundreise in Süd-Neuseeland

vom 15. Januar bis 18. Februar 2014



# **Eine Reise ist wie ein Trunk aus der Quelle des Lebens.**

Friedrich Hebbel

## **Wie alles begann:**

Irgendwie ist mal wieder die Rede, dass wir ja noch viele Urlaubsziele haben. Wenn Hanne auch nach der Antarktis-Tour sagte, sie wolle keine so großen Reisen mehr machen, scheint sich ihre Einstellung mit der Zeit zu ändern.

Auch meine Herzgeschichte, die mich ja doch einiges an Nerven und Tatkraft kostete, ist ja glücklicherweise gut ausgegangen und da will man sich ein Glücks- und Dankegeschenk machen.

So sitze ich am 19.1.2013 in meinem Büro und plötzlich habe ich den Seereisen-Katalog von Phönix in der Hand. Prima, da ist ja Anfang 2014 eine dreiwöchige Reise mit der Amadea von Acapulco nach Auckland über viele kleine Inseln im Pazifik drin. Das würde passen. Dazu dann noch eine 5-tägige Rundreise durch Neuseeland als Nachprogramm. Im Internet ist zu sehen, das in den oberen Kabinen, die mit Balkon, noch eine Reihe frei sind.

Hanne ist begeistert und fängt schon an zu planen.

Da warten wir mal die Lungenuntersuchungen ab und dann sehen wir weiter. Kein Befund, und schon spricht sie wieder von der Reise. Im Internet stelle ich fest, das die Anzahl der freien Kabinen seit letzter Woche merklich abgenommen hat. Also können wir nicht mehr allzu lange warten. So nutzen wir am Mittwoch, dem 30.1.2013 die Gelegenheit und fahren nach der Einkaufstour mal im strömenden Regen ins Reisebüro Ritz. Wir werden freundlich empfangen und gleich mit Kaffee und Gebäck verwöhnt, die ahnen schon, das wir nichts Kleines vorhaben. Und so ist's ja auch.

Ich nenne meine Wünsche und zeige die Reise im Katalog. Der Reisebürocomputer hat aber noch viele freie Kabinen, denn die für Privatleute schon gelb markierten werden hier noch als frei angezeigt. Trotzdem, jetzt sind wir da und machen Nägel mit Köpfen. In den Kabinen von Lido-Deck und Jupiter-Deck finden wir keinen Unterschied, beide haben Balkon, nur die oberen sind 800 Euro teurer. Desweiteren habe ich im Lido-Deck das Restaurant auf gleicher Ebene, im Jupiter-Deck hingegen die Bars. Wir finden eine schöne freie Kabine 834 mittschiffs auf der Backbordseite (links). Da müsste theoretisch mehr Schatten sein, denn bei Fahrtrichtung West ist links die Südseite und da wir auf der Südhalbkugel unterwegs sind, scheint die Sonne vermehrt von Norden aus Richtung Äquator.

Als Nachprogramm nutzen wir die Gelegenheit, und wollen noch eine 5-tägige Neuseeland-Rundreise machen. Das ist sicherlich wesentlich interessanter, als die ansonsten angebotenen Stadaufenthalte in Acapulco, Auckland oder Singapur.

Ein kurzes Telefonat mit Phönix wegen der Flüge und schon steht die Buchung; kurz, schnell und einfach. Dann stellt sich noch die Frage nach Versicherungen, wobei ich bei diesem Reisepreis und der Dauer neben dem Reiserücktritt auch das Risiko des Reiseabbruchs abdecken will. Wir vergleichen die Leistungen und Preise der von Phönix angebotenen mit der des Reisebüros. Gar nicht einfach, zumal der Computer den Gesamtreisepreis nicht akzeptieren will. Die Pauschalversicherung in meiner Kreditkarte deckt den hohen Reisepreis nicht ab und eine Erhöhung bringt keine Ersparnis. Desweiteren sind wesentliche Unterschiede in den Leistungen, wobei ein 20-%iger Selbstbehalt bei chronischen Vorerkrankungen belastet. Fällt da meine Herzgeschichte drunter? Bei einer Buchung innerhalb von 6 Monaten danach wahrscheinlich ja! So entscheiden wir heute noch nicht und Frau Verena lässt sich ein individuelles Angebot einmal voll und einmal mit generellem Selbstbehalt machen. Das kommt am nächsten Tag und ich entscheide mich für das Angebot von Phönix. Da ist zwar ein Risiko der Selbstbehaltforderung bei chronischer Erkrankung drin, aber es ist nicht wesentlich teurer als das Konkurrenzangebot mit generellem SB, aber deutlich billiger als das ohne SB.

Und wie wir denn schon mal im Reisebüro sitzen und hinter uns die nächsten Reiselustigen schon unruhig werden, fragt meine bessere Hälfte kurz an, wie denn unsere geplante Reise mit Bennet im Herbst ablaufen könnte. Einige Klicks später haben wir ein Angebot von Luxair nach Mallorca vorliegen. Mehrere alternative Angebote passen nicht so gut und Griechenland kommt für mich nicht infrage. Teneriffa empfiehlt Verena nicht, denn dort kenne sie kein auf Kinder eingestelltes Hotel direkt am Meer und auch die doch wesentlich längere Flugzeit sei für Kinder nicht so empfehlenswert.. So setzen wir dann da schon mal eine Option, denn die preiswerte Early-bird-Buchung geht nur noch bis übermorgen. Kaum daheim, werden Bennets Eltern zum Rapport gebeten und der Termin abgestimmt.

Die blättern ja dann auch mal neugierig durch unseren Seereisekatalog und gucken ganz schön, als sie die darin unbewusst liegen gelassene Buchungsbestätigung und den Preis sehen. Aber wie ist das alte Sprichwort: „Nur wer sein ganzes Geld ausgibt, schafft wirklich trauernde Erben“.

So, heute kommt die Reisebestätigung. Nächste Woche wird schon die Anzahlung von 5.600 Euro fällig. Naja, da brauche ich eben später nicht mehr soviel zu zahlen und Zinsausfall gibt's ja auch so gut wie keinen.

Bei ebay ersteigere ich schon mal einige Bildbände und Bücher über die Südsee, so kann ich die Vorfreude steigern.

Aber erst Mitte März sagen wir es auch Freunden und Bekannten.

Ich beobachte die Buchungsbelegung der Reise. Es sind immer noch eine Reihe von Kabinen frei. Wieso vor dem Buchen einmal so viel belegt war, weiß ich nicht. Da hätte ich ruhig noch einige Zeit abwarten können.

Anfang September gebe ich die erforderlichen Daten für das Bordmanifest im Internet ein. Es sind immer noch eine Reihe von Kabinen verfügbar, einige belegte sind sogar wieder frei.

Da kommt Mitte November eine Email, das die Ausflüge nun genau beschrieben sind, im Internet abrufbar und auch online gebucht werden können. Da gucke ich mir das Ganze intensiv an und mache schon mal einen Wunschplan. Die Angebote sind ja ganz schön teuer, aber die Begründung dafür ist immer dieselbe. Andererseits wollen wir ja auch was erleben und in der Gesamtrelation macht das denn auch nicht mehr soviel aus. Die Angebote sind auch immer ein Rundumsorglospaket zu wirklich sehenswerten Punkten. Für private Rundreisen mit einem Taxi fühle ich mich der Sprachen - englisch und im Pazifik überwiegend französisch - nicht mächtig genug.

Ende November ruft das Reisebüro an, da wären Unterlagen gekommen. Es ist er bekannte kleine Reiseführer mit Beschreibung der Ausflüge und auch der einzelnen Tagesziele. Zu zwei Änderungen entscheiden wir uns noch gemeinsam und dann buche ich zumindest einen Teil der Ausflüge online. Aber, o Schreck, die Wanderung auf Moorea ist schon voll, da komme ich nur noch auf die Warteliste. Trotzdem buche ich nicht alles, wenn da mal ne Schnorcheltour nicht klappt, Pech gehabt. Auf der einen oder anderen Insel kann man Spaziergehen oder Schwimmen, das muss nicht unbedingt vorgebucht werden. Die Vorfreude wächst täglich, zumal die Tour wegen meiner Erkrankung ja schon mal auf der Kippe stand.

Heute am 2. Dez. kommt auch der Flugplan für den Hinflug. Schade, es geht fast einen Tag später ab. Die Lufthansa bekam für das für den Charterflug geplante Flugzeug in Acapulco keine Landeerlaubnis und so wurde nach langer Planung eine andere Maschine frei gemacht, die uns nonstop an den Pazifik bringt. Da muss ich dann kurzfristig prüfen, ob das mit den Bohr-Bussen rechtzeitig bei evtl. kritischem Winterwetter funktioniert.

Neue Email von Phoenix, 16.12.2013: Meine Wanderung auf Moorea ist nun auch bestätigt.

In den Phoenix News lese ich erfreut, dass unsere Amadea im Dezember einige Wochen zur Refresching in einer Werft in Marseille liegt.

Heute kommen die Buchungsunterlagen, Flugtickets bzw. Ausdrücke der elektronischen Buchung, Kofferanhänger etc. Da habe ich mir mal gleich die Sitzpläne der Maschinen angeguckt, wo ich am besten sitze um meine alten Knochen ausstrecken zu können. Fenster ist zwar immer sehr schön, aber dann hat man einen Dritten, den man beim Aufstehen etc. immer belästigen muss. Der Hinflug hat zwar eine Flugnummer, aber da es ein Sonderflug

ist, sind keine Angaben darüber enthalten und auch im Internet gibt's nichts Passendes. Da schreibe ich Phoenix mal an, um was für einen Typ es sich handelt, auch um detaillierte Auskunft, ob ich schon am Vorabend und wo einchecken kann. Antwort ist schnell da, es geht und der Sonderflug A 340-300 ist mit 2-4-2 bestuhlt, ha habe ich auf jeden Fall neben mir freien Gang und am Abend dürfte ich wohl auch noch meinen Platz aussuchen können. Denkste!

Wir wollen nunmehr am Vortag nach Frankfurt anreisen. Ist einfach gemütlicher als morgens um 5.15 Uhr ab Hahn zu Kutschern. Mit den Koffern sehen wir mal, ob wir mit 2 + Tasche und Handgepäck wie bei der Antarktisreise auskommen. Für die Neuseelandrundreise brauchen wir ja separates Gepäck, da das Großgepäck in Auckland im Hotel bleibt. Laut Aussage der Schers, die ja kürzlich mit der Amadea Südafrika umschifften, ist die Kleiderordnung doch relativ leger und die Unterwäsche und Hemden kann man waschen. T-Shirts werde ich mir jeweils bei Bedarf kaufen.

Ich stelle dann schon mal meine Checkliste zusammen, was ich alles benötige, Foto, Batterien etc. PC, Kabel, Euro und Dollar in kleinen Scheinen. Auf meisten Inseln geht auch Euro, auf den französischen ist der ja fast schon gesetzliches Zahlungsmittel. Da werde ich ein Bündel 5-er und einige Rollen 1-er einpacken. Bargeldbestand war nicht optimal. US-Dollar ist auf allen französischen Inseln im Pazifik neben dem fest an den Euro gebundenen neuen Pazifischen Franc (ca 1:1,63) wie eine Zweitwährung oft schon bei den Preisschildern mit angegeben bzw. Damit kann gehandelt werden. Euro bedarf oft einer individuellen Umrechnung, die nicht immer zu Gunsten des Touristen ausfällt. Euro-Hartgeld wird nicht angenommen, die kann man höchstens in den Kirchen in den Klingelbeutel werfen bzw. davon Lichtlein aufstellen.

Phoenix bietet einen fertigen Link an, wo man den jeweiligen Standort des Schiffes sehen kann, dazu Tagesprogramm und Speisekarten, den werde ich dann mal dem ein oder anderen zum Naselangmachen weitergeben.

Die Versicherungsunterlagen und Kopien der Dokumente packe ich für Armin parat. Dazu die Erreichbarkeitsnummern und Adressen. Hoffentlich wird nichts davon gebraucht.

Meinen dicken Reiseführer und die Bildbände über die Südsee werden nochmals durchgeblättert und Infos über die Landgänge und die Rundreise abgestimmt. Daraus dann einige Stichworte notiert und festgehalten, was typische Mitbringsel sind.

Alle Dokumente werden gescannt und auf den PC geladen, dito auf einen Stick für den Fall der Fälle.

Heute, Sonntag, 12.1. ist Packtag. Medikamente, Papiere, Foto und Lesestoff fürs Handgepäck, Klamotten in die beiden großen Koffer, Schuhe in die Reisetasche..

Von Armin haben wir uns schon verabschiedet und alles Notwendige, wie Heizung, Telefon und Email-Erreichbarkeit, Reiseversicherungen etc. besprochen, den sehen wir ja nicht mehr vorher, denn morgen sind wir ja noch auf der Geburtstagsfete in Liesenich.

Es ist soweit. Nach einer unruhigen Nacht ist der Abreisetag gekommen. Wir schließen die gepackten Koffer und dann wird gewogen. Dann wird wieder umgepackt und nochmals gewogen. Endergebnis: 21 kg, 16 kg, 11 kg (die Flughafenwaage nennt später 47,5 kg.) Dazu 6 und 4 kg Handgepäck.

Die Enkel kommen noch zur Verabschiedung, mit den anderen wird telefoniert. Um 14.00 Uhr kommt Stefanie und wir rollen auf den Hahn. Die Fahrkarte wird gekauft (Buchung im Internet hatte gestern einen Sicherheitshinweis gebracht, daher hatte ich abgebrochen.) Wir haben noch Zeit, um einen Cappuccino zu trinken bevor der Bus anrollt. Pünktlich geht's nach Frankfurt, wo wir mit des Sky-train ins Terminal 1 fahren. Kofferabgabe ist erst ab 18.00 Uhr möglich, sodass uns noch Zeit für eine Apfelschorle verbleibt. Beim Einchecken, wir müssen zuerst am Automaten einchecken bevor wir die Koffer aufgeben können, kommt die erste große Enttäuschung. Der Flieger ist fast ausgebucht und mit Glück bekommen wir noch 2 Plätze nebeneinander in Reihe 40. Echt schade. Anscheinend habe die anderen alle schon übers Internet online eingecheckt, vor uns waren zwar rund 20 Personen, die für Acapulco eincheckten, aber die konnten's ja nicht alleine gewesen sein.

Nichtsdestotrotz schlendern wir zum Bahnhof um mit der S-Bahn zum Hauptbahnhof zu fahren. Dort geht's dann ca 500 m zum Hotel Ibis. An vielen Hotels kommen wir vorbei und Hanne meint, warum müssen wir soweit laufen? Schnell wird eingecheckt, die Handtaschen aufs Zimmer und raus ins Stadtleben. Unbewusst gelangen wir auf die Kaiserstraße und den Rotlichtbezirk. Wir traben weiter und finden mit den Fennichfuchser ein kleines Restaurant, wo wir gut und preiswert nach Frankfurter Art speisen.

Dann zurück. Dabei muss ich irgendwie links und rechts vertauscht haben. Wir laufen einige Kilometer durch die Stadt, bevor ich mich wieder orientieren kann und wir zurück zum Hotel kommen. Naja, da haben wir eben auch unseren abendlichen Spaziergang hinter uns. Meine bessere Hälfte hat schon ganz schön geknurrte und wollte fast ein Taxi nehmen. Im Hotel noch schnell ein Absackerchen und dann aufs Zimmer, Hanne's und den Bürgermeister gucken. Dann geht's in die Falle. Morgen ist ein langer Tag.

## **Jetzt geht es endlich los:**

### **1. Tag, Mittwoch 15.1.2014**

#### **Anreise**

So endlich geht's los. Der Hotelweckdienst rappelt um 6.30 Uhr. Raus aus der Falle, unter die Dusche und schon marschieren wir ohne Frühstück zum Bahnhof. Der Zug steht schon und bald sind wir am Flughafen. Wir wollen keine Experimente machen und gehen gleich durch die Sicherheitsschleusen in den Abflugbereich C. Aber, o Schreck, wir wollten ja hier frühstücken und finden nichts, so kaufen wir ein kleines trockenes Sandwich im dutyfree. Als wir es am Kauen sind, finden wir direkt in der Wartezone 15 einen Kaffeschop, der auch belegte Brötchen feil bietet. Da greife ich einfach nochmals zu, während ich Kaffee kaufe.

Schnell und frühzeitig füllt sich der Bereich. Es ist ja eine Chartermaschine nur für Phoenix-Gäste nach Acapulco.

Pünktlich gehen wir an Bord der Airbus 340-300. Jetzt stellt sich heraus, das wir gestern trotzdem beim Einchecken noch Glück hatten. Mehrere Paare, die heute morgen eincheckten, bekamen keinen Sitzplatz mehr nebeneinander. Die Stewardessen und eine Phoenix-Reiseleiterin versuchen zwar, Einzelreisende zum Sitzplatzwechsel zu animieren, aber das klappt nicht sehr. Wer gibt schon einen Fenster- oder Innengangplatz auf, um sich in die Mitte zu quängen. Ich bedaure diejenigen, die nun so lange getrennt sitzen müssen.

Ruckzuck heben wir ab und haben auch schon bald unsere Reise Flughöhe von ca 10.000 Metern erreicht. Der Kapitän erklärt die Route, die wetterbedingt nördlich ausgedehnt wurde, sodass wir über Grönland fliegen. Das ist aber keine gerade Linie zwischen Abflug und Ankunft. Das Bordfernsehen nennt eine Flugstrecke von 9.900 km. Das entspricht aber auch der Luftlinie lt. Internet. Der Bogen kommt damit bei den Flugentfernungen nicht zum Tragen. Bis nach Nordamerika haben wir eine Reisegeschwindigkeit von 800-900 km/h über Grund. Über dem Festland kommen wir in eine südlich wehende Luftströmung, die uns mit 180 km/h nach Süden voranbringt. Fast eine halbe Stunde vor der Zeit sind wir am Ziel, nach 12 Stunden und 25 Minuten.

Unterwegs wurden wir richtiggehend verwöhnt. Frühstück, Mittagessen und Abendessen sowie laufend Trinkbares werden angeboten. Ich lese die meiste Zeit. Mein Versuch, einen Mittagsschlaf zu halten misslingt. Zeitweilig ist zwar einige Rennerei im Flieger, besonders in Richtung Toilette, aber im Ganzen bleiben alle korrekt sitzen.

Nach dem Landen geht's zur Immigration, wo unser Pass abgestempelt wird. Die entsprechenden Formulare hatten wir schon im Flieger nach Anweisung ausgefüllt. Dann kommen die Koffer. Wir sind im hinteren Bereich und suchen immer noch nach unseren. Als endlich die Schuhtasche kommt, gibt es zwar etwas Erleichterung, aber trotzdem steigt der Puls, bis die anderen faktisch als die letzten endlich kommen. Damit geht's durch den Zoll.

Dahinter werden die Koffer wieder gesammelt und zum Schiff gebracht. Wir besteigen einen Omnibus und fahren gleichfalls los. Unterwegs gibt es einen ersten Eindruck von Acapulco. Gigantische Hoteltürme bestimmen die Skyline und das Ufer der Bucht. Ob das noch gemütlich ist? Ich schicke eine SMS nach Hause, dass wir gut angekommen sind.

Schnell wird eingecheckt und für den Bordausweis werden wir fotografiert. Hanne ist von dem Bild gar nicht begeistert, denn sie macht einen etwas abgekämpften Eindruck. Wir bekommen die Kabine gezeigt, aber mit den Koffern dauert es noch. Hanne sucht schon meinen Anorak, er ist nicht da, obwohl ich sicher bin, ihn mit aufs Schiff genommen zu haben. So gehe ich auf Suche, da ich sie beim Fotografen vermute. Nein. An der Rezeption finde ich sie, ich hatte sie doch glatt im Transferbus liegen gelassen. Das war aber knapp. Wie konnte das passieren? Mein Rucksack war während der Fahrt aus dem Gepäckfach gefallen und einer Mitfahrerin auf den Kopf. Zum Glück nichts passiert. Da ich dann den Rucksack zwischen den Beinen behielt, habe ich offensichtlich beim Aussteigen nicht mehr nach oben geschaut.

Wir haben Durst und auf den Koffer warten kann langweilig werden. So machen wir einen ersten Erkundungsgang über das Schiff und bleiben in der Jupiterbar kleben. Herrliche Aussicht über die Bucht von Acapulco, die durch die einbrechende Dunkelheit und die Lichter noch verstärkt wird. Einige Bierchen später geht's auf die Kabine, wo unser Gepäck wartet und der Kabinensteward direkt die Betten fertig macht. Hanne packt alles aus und stellt fest, das der Stauraum doch sehr beengt ist. Da haben wir schon bessere Erfahrungen gemacht.

Ich sitze derweil auf dem Balkon, heute haben wir Ausblick auf die Stadt, und notiere unsere Erlebnisse des Tages. Zum Abendessen können wir uns nicht aufraffen, da sind wir vom Bordessen noch zu satt. Jetzt muss ich mich noch mit den ganzen Informationen beschäftigen, damit wir nichts versäumen. Irgendwie komme ich mit der Bordzeit nicht parat, bis ich merke, dass ich 7 Stunden zurückstellen muss, nicht vor.

## **2. Tag, Donnerstag, 16. Jan. 2014**

### **Acapulco**

Nach einer ruhigen Nacht geht's los. Ich hatte gestern gedacht, ob die Kühlgeräusche aus dem Kreuzfahrtterminal direkt vor unserem Fenster nicht zu laut werden, aber die Fenster scheinen gut isoliert zu sein. Keinerlei Störung.

Ein leckeres Frühstück und schon sausen wir in die Stadt. Hanne's Tasche wird gefilzt, ob wir keine Lebensmittel mit an Land schleppen. So schlendern wir am Ufer entlang. Hotelturm an Hotelturm stehen im Zentrum. Einer höher als der andere. Nachdem ich mich in einem kleinen Touristenmarkt beim Kauf eines T-Shirts und eines Deko-Sombreros bei der Umrechnung übers Ohr hauen ließ, obwohl ich doch den zuerst geforderten weit überhöhten



Betrag halbierte geht's am Strand zurück. Ich nehme meine Sandprobe, während Hanne bis zu den Oberschenkeln von einer kleinen Welle eingenasst wird.

Im Terminalgebäude hätten wir billiger kaufen können. Aber was soll's. Euros werden überall gerne genommen, aber nur Scheine. Wir erstehen noch einige Postkarten, die wir schreiben und als Geburtstagsgruß frühzeitig auf den Weg bringen. Mal sehen, ob die pünktlich ankommen oder trotzdem noch zu spät. (Kamen sehr spät erst weit nach unserer Rückkehr am xx.xx.xx) (am 22.3. noch nicht da!!!)

Auf dem Schiff werden die total durchschwitzten Hemden gewechselt und wir traben zur Jupiter-Bar, um ein Bierchen, Aperölchen, Wässerchen und Boullionchen zu trinken. Dann gehen wir auf Erkundungsfahrt durchs Schiff, betrachten uns den Golfplatz, den Fitnessraum, den SpA-Bereich und die anderen wichtigen öffentlichen Räume. Besonders die Bibliothek gefällt mir sehr, sehr gemütlich. Der Bestand besteht überwiegend aus Romanen, die die Gäste liegen ließen. Bildbände etc. wie auf der Bremen, finde ich nicht viele. Naja, zum Zeitvertreib wird ja einiges dabei sein, wenn ich meine beiden Bücher aus habe. Mein Schwedenkrimi, in dem ich schon den ganzen Flug las, will ich ja auch stiften. Aber da stehen schon zwei Exemplare von im Regal. Klein ist die Welt

Danach bin ich platt und muss mein Mittagsschläfchen halten, bevors zum Essen geht. Ob das Jetlag ist, wie einige Mitfahrer meinen?

Nach dem Mittagessen, wo wir uns wo wir uns mit einigen kleinen Leckereien begnügen, geht's zum Ausflug. Mit einem Kleinbus sausen durch Acapulco. Wirklich interessant. Erika, unsere Reiseleiterin, gibt tiefgehende Antworten. Verschiedene Themen werden uns vorgeführt, darunter die große Festung, die direkt am Anlegekai der Amadea ist. Danach besuchen wir einem obligatorischen Verkaufsladen, wo Hanne trotz ihres eisernen Willens, nichts zu kaufen, ein schönes mexikanisches Kleid kauft, um es an der Kappensitzung präsentieren zu können. Nächster Stop ist eine von Diego Rivera mit kleinen Mosaiksteinen beklebte große Stützmauer vor seinem Haus. Gute und aufwändige Arbeit. Die Art erinnert mich an den alten Briedeler Apollo-Brunnen. Die Stadt ist um die Bucht herum an einen Steilhang gebaut, daher sind die Straßen teils echt steil. Gut, das es bei uns kein Glatteis gibt, meint die Reiseleiterin. Weiter den Berg hinauf ins Hotel Flamingo. Dieses von Jonny Weismüller und seinen Freunden - genannt die Hollywood-Gang - erbaute Haus liegt in optimaler Lage auf einem Felssporn. Hier erhalten wir ein Bierchen gratis (ist im teuren Ausflugsticketpreis eingerechnet) und dazu die herrliche Aussicht auf die Stadt. Die Lage in der Bucht ist sicher früher sehr gut und strategisch mit dem Naturhafen bestens. Leider sind die flachen Gebiete in der linken Buchthälfte bei einem großen Tsunami 2012 stark beschädigt worden. Ein Wiederaufbau ist hier nicht mehr zugelassen. Die Stadt scheint aber auch ihren Zenit überschritten zu haben. Viele leerstehende und verfallende Hotel- und Restaurantgebäude. Das Publikum kommt mir auch nicht jugendlich und optimal vor, viele Trampler etc. Leider können wir hier oben an Jonny Weismüllers Lieblingsplatz nicht auf den Sonnenuntergang warten denn wir müssen zum Schiff zurück. Hier erwartet uns schon nach kurzer Zeit die obligatorische Seenotrettungsübung. Entgegen dem Rettungsplan in der

Kabine müssen wir uns rechts halten, um zum Treffpunkt F zu kommen. Nach einer halben Stunde ist die Belehrung vorbei. Und wir sausen unter die Dusche, um dann zum Abendessen zu schreiten. Dabei haben wir sehr gesprächsbereite Mitesser. Das macht richtig Vergnügen.

Heute Abend verlassen wir Acapulco und so streben wir zur Auslaufparty. Denkste, alles schon besetzt. Wir finden im Hinterbereich noch zwei Plätzchen, bevor wir es später doch nach vorne schaffen. Auch hier ein angenehmes Paar zum Parlieren.

Und dann kommt der große Regenschauer. Alles rennt weg, Auch unser Nachbartisch leidet unter dem von oben zwischen den Zeltplanen durchtropfenden Regen. Wir genießen in Ruhe unser Bierchen und den Gratissekt, bevor wir uns in die Kabine machen. Die Zeitverschiebung muss dafür herhalten, dass wir langsam müde werden.

Wirklich schade, das Auslaufen aus der Bucht ist wirklich sehenswert, so groß und mächtig kann man sich die Stadt am Land gar nicht vorstellen. Wirklich ein imposanter Anblick, der beleuchteten Hänge. Die klotzigen Hoteltürme am Ufer fallen in der Nacht überhaupt nicht mehr auf.

### **3. Tag, Freitag, 17. Januar 2014** **Zihuatanejo / Mexiko**

Als ich nach einer ruhigen Nacht wach werde, laufen wir schon in die Bucht von Zihuatanejo ein. Das Panorama der beleuchteten Stadt in der Nacht ist mit dem Panorama gestern Abend fast zum Verwechseln. Die Stadt, die rund 200 km nördlich von Acapulco liegt und 1960 nur 1.619 Einwohner zählte, ist durch den Tourismus so groß geworden. Heute wohnen rund 120.000 Menschen hier.

Schnell zum Frühstück. Wir ergattern noch einen Tisch außen auf dem Lido-Deck. Zu spät merken wir, dass es hier noch von den Planen des Oberdecks tropft. Deshalb waren die noch frei. Naja, es schmeckt trotzdem.

Mittlerweile sind schon viele mit den Tenderbooten an Land, wo auch wir hinstreben. Die Einstiegsregeln sind gut durchdacht. Zuerst muss man sich am Eingang zum Salon melden, dort gibt's Einstiegs-kärtchen und dann warten alle bis die entsprechende Gruppe (Bus, Tenderboot etc. aufgerufen wird und werden dann gemeinsam zum Ausstieg geführt. Dabei wird der Bordpass gescannt - wie auch wieder beim Zurückkommen - damit stets eine Anwesenheitskontrolle gewährleistet ist.

Also in die Tenderboote, große Rettungsboote mit 132 Plätzen, und an der Mühle steigen wir aus. Hier werden wir von einer Folkloregruppe begrüßt. Hanne bekommt eine Blume und ich eine kleine Henkeltasse mit scharfem Tequila am Umhängegurt. Wir schlendern über die Uferpromenade und erwehren uns der vielen Verkäufer und Schlepper der Restaurants. Die Fischer haben ihren nächtlichen Fang auf Stroh- und Plastikplanen ausgebreitet und

verkaufen an die Einheimischen. Wie die bei den wenigen kleinen Fischen ihren Lebensunterhalt erwirtschaften können, ist mir rätselhaft. Ein schön und gut ausgebauter Wanderweg führt uns rund um die Bucht zu den Badestränden. Wo ich mir auch meine Sandprobe nehme. Den Rückweg nehmen wir durch das Städtchen. Hier ist alles in einem einheitlichen Stil gehalten. Keine Hochhäuser. Vor den Häusern sind durch alle Straßen überdachte Fußgängersteige. Dahinter Geschäfte, Kneipen und Souvenirläden. Bald sind wir rund und zurück am Schiff.

Der Durst treibt uns ins Lido-Cafe und wir trinken eine Bouillon. Zwar aus Pulver gebrüht, aber sehr schmackhaft, in der Situation sogar besser als Kaffee oder Bier. Hanne holt unsere Bücher und so bleiben wir lesend sitzen. Überraschend für uns, weil wir mal das Tagesprogramm nicht genau gelesen hatten, werden hier zur Mittagszeit „Shrimps & Pork Chipotle“ angeboten. Wir lassen uns eine große Portion schmecken. Dazu Apfelsaft und zum Abschluss noch ein paar Weißweinchen. Diese beiden Getränke sowie stilles Wasser sind zum Essen gratis, alles andere wird gebucht.. Danach schläft es sich gut.

Während ich auf dem Balkon lese und schreibe und den fliegenden Fischen zuschauen, macht sich Hanne auf zum Bingo, um mit einem Gewinn von 75 Euro zurückzukommen. Apropos Balkon. Das ist wirklich eine super Sache, hätte ich nicht gedacht. Zwar gibt es ausreichend Gemeinschaftsräume und z.B. Liegen, aber so ist es noch gemütlicher und ruhiger, da rennt nicht ständig jemand an den Füßen vorbei. Auch ist der Ausblick frei und ungestört. Auf dem Promenadendeck hat man alles Mögliche vor sich, da man meist hinten liegt, vorne am Geländer ist der Laufverkehr. Auf dem großen Sonnendeck knallt die Sonne hinunter, was mir ja auch nicht gut bekommt.

Dabei ist es gut, dass ich nicht wie zunächst gewollt, ein Deck tiefer buchte. Da gibt es ja auch Balkone, aber die gehen auf die Promenade und da läuft alles vor seinem Fenster entlang. Die Balkone, die hier beim letzten Werftaufenthalt eingebaut wurden, sind nicht viel mehr als separierte Stellflächen für 2 Stühle, Liegen passen da schon nicht rein. Die Fenster sind verspiegelt, damit man nicht reinguckt, das klappt sogar, wenn drinnen Licht an ist, aber sobald man die Tür öffnet um Luft zu schnappen oder nur nach dem Wetter zu gucken, starren alle einem ins Zimmer. Das würde ich sehr unangenehm finden. Dann lieber tief unten im Keller mit den Bullaugen.

Um 17.00 Uhr mache ich den Fernseher an und lasse mich von Kreuzfahrtdirektor Christian Rippel über die jetzige Reise, das Schiff und alles drumrum informieren. Das Schiff ist praktisch ausgebucht, 450 Gäste sind an Bord und in Papeete kommen noch 50 dazu. (Der Zustieg ist aber nicht im Katalog, wer das wohl ist?) Die Crew besteht aus 320 Personen aus fast 20 Ländern. Hauptsächlich Philippinos in den Zimmern und im Service. Die große Differenz hängt damit zusammen, dass es heuer viele Einzelreisende gibt, wodurch ja viele Betten nicht belegbar sind. Zwischenzeitlich machen wir uns fein zum Kapitänsempfang. Das übliche Prozedere, in Schlange stehen, dann Händchen geben, zwei belanglose Sätze wechseln, fürs Foto lächeln und das gleiche 10 Meter weiter nochmals mit dem Kreuzfahrtdirektor. Obendrein noch ein weiteres Foto mit dem Pianisten, ehe es denn endlich

ein Gläschen Sekt gibt. Sodann wird die Phoenix-Truppe und die Schiffsoffiziere vorgestellt, bevor alles zum Kapitäns-Willkommens-Gala-Abendessen drängt. Heute leisten wir uns mal alle fünf Gänge.

In der Lounge werden später die Künstler für Tag und Abend vorgestellt und das Ganze mit einer kleinen Kostprobe ihres Repertoires geschmückt.

Ich bin hundemüde und seit einigen Stunden meldet sich mein Rücken, ab in die Heia.

#### **4. Tag, Samstag, 18. Januar 2014**

##### **Auf See**

Gegen 6 Uhr werde ich wach und sehe, das sich der Horizont langsam aus der Nacht schält. Ein schönes Morgenrot leuchtet auf, bevor um 6.32 Uhr die Sonne aufgeht. Es ist schon ein toller Anblick, wenn sich die Sonne glutrot aus dem weiten ruhigen Meer erhebt und in den wolkenlosen blauen Himmel steigt. Wir erleben das auf unserem Balkon. Der bietet doch einen gewaltigen Komfortunterschied zu einer unteren Innenkabine.

Mit dem Frühstück muss ich mich schon beeilen, denn um 9.00 Uhr ist Wirbelsäulengymnastik. Da will ich unbedingt hin, denn die ganze Nacht hatte ich leichte Rückenschmerzen. Ich dachte schon ernsthaft daran, zum Arzt zu gehen um einen Bandscheibenschaden auszuschließen. Was passiert, wenn einem sowas hier auf See zustößt. Dabei hatte ich schon gedacht, in der Wärme sei alles gut geworden. Über 30 Personen sind da, einige müssen auf die Empore ausweichen, unten ist zwischen den Stühlen und Tischen kein Platz.

An der Rezeption lasse ich mir einen Abzug meiner Kreditkarte machen, da werden dann problemlos alle Ausgaben auf dem Schiff, sei es Verzehr, Einkauf, SpA oder Ausflüge draufgebucht und am Reiseende abgebucht. Dann brauche ich mich um nichts mehr zu kümmern. Hanne regelt derweil einiges Formale und ich treffe sie beim Lesen auf Deck 7. Hier ist auch der 370 m lange Jogging-Pfad rund ums Schiff. Die Amadea ist eines der wenigen Kreuzfahrtschiffe, die noch eine offene Promenade, einen kompletten Umlauf, und den auch noch ohne Treppen, vorweisen kann. Morgens um 6 laufen da schon ganze Scharen von Gästen. Ob die zuhause auch so früh aufstehen, um sich zu bewegen? Einigen traue ich das nicht zu. Die machen das nur, weils „in“ ist.

Noch schnell ein Bouillonchen, das werde ich mir angewöhnen, und in der Lounge ist der Informationsvortrag über die nächsten Ausflüge. Das meiste ist Technisches über Buchen, Warten, Einsteigen, Gruppeneinteilung und so weiter. Über die Ausflüge selbst dann ein bebildertes Kurzportait. Für Tahiti hatte ich schon zuhause im Internet gebucht, über die Schnorcheltouren war ich mir da noch nicht sicher. Wir werden gleich den ersten möglichen buchen. Hanne will zwar eine Schwimmweste dabei haben, was aber verständlicherweise nicht garantiert werden kann. Das Risiko muss sie eingehen. Da die Ausflüge aus organisatorischen Gründen personenbegrenzt sind, ist es nicht schlimm wenn wir auf einen späteren umgebucht werden, nach vorne ist das ja akzeptabel, rückwärts geht's nicht mehr.

Zum Mittagessen bleiben wir wieder am Pool sitzen und genießen „Spaghetti al Pesto“, einfach aber schmackhaft und sehr nahrhaft.

Ein ausgiebiges Mittagsschläfchen haben wir uns verdient und sitzen dann wieder auf unserem Balkönchen. Meine Einschätzung war richtig, wir haben mit der auf Backbord liegenden Kabine mittags Schatten, da wir nach Südwest laufen. Morgens hingegen können wir wie schon gesagt, den Sonnenaufgang genießen.

Das Schiff hat eine große abwechslungsreiche internationale Weinkarte. Aber dazu auch noch knapp angemessene Preise. Die Ausstattung der Karte ist schwach. Zum Abendessen stehen sie auf den Tischen, A5-groß und billig mit Schreibmaschine geschrieben und kopiert. In den Salons eine größere A4 mit etwas mehr Angebot, aber genauso billig gedruckt. Warum ist die nicht schön aufbereitet, die täglichen Speisekarten sind doch hervorragend gestaltet und gedruckt? Bisher haben wir uns mit dem Tischwein, der gratis ist, zufrieden gegeben. Mittags schmeckt der Weiße mir ausgesprochen gut, abends, es ist der gleiche, bin ich nicht so begeistert. Hanne behauptet, der Rote sei ihr zu süß, was ich nicht bestätigen kann. Er hat vielleicht etwas wenig Säure und schmeckt daher ein bisschen flach. Im Laufe der Reise gewöhnen wir uns den Weißen regelrecht an.

Der Seetag wird richtig genossen, indem wir beide faul rumliegen und die Kabine genießen.

Die Aufbauten zum Rockn Roll-Oldi-Abend am Pool werden im Regen wieder abgebaut, da schlendern wir eben zu Marco Brüser, der gibt heute Abend seine „zauberhafte Comedy“, eine gelungene Veranstaltung. Ich bin wieder hundemüde, so liege ich nach einer Runde über Deck schnell in der Falle.

## **5. Tag, Sonntag, 19. Januar 2014**

### **Auf hoher See**

Den Reiz des Verbotenen kann man nur kosten, wenn man es sofort tut. Morgen ist es vielleicht schon erlaubt. (Jean Genet)

Die Uhr wurde heute Nacht um eine Stunde zurückgestellt, wir fahren ja nach Westen mit dem Sonnenaufgang..

„Es ist gar nicht schwer, gute Texte zu schreiben. Man muss nur die schlechten Wörter weglassen, sagt Mark Twain“. Da will ich mich nun dran halten. Alles, was sowieso täglich wiederkehrt, Aufstehen, Frühstück, Mittag- und Abendessen, Bingo und Schlafengehen werde ich fortan nicht mehr extra nennen.

Den Sonnenaufgang erleben wir heute auf der Jogging Route. 10 x entgegen dem Uhrzeiger rund um den Kahn ergibt etwa einmal rund um Briedel. Da ist richtig Betrieb. Wehe, es läuft einer die falsche Richtung, dann kommt es zu einer Karambolage.

Wir besuchen den Sonntagsgottesdienst mit Bordpfarrer Dr. Joseph Farruiga. Etwa 35 Personen sind da. Zum Abschluss erklärt er, dass es nun wissenschaftlich nachgewiesen sei, dass Adam und Eva keine Chinesen gewesen seien. Sonst hätten sie die Schlange gegessen und nicht den Apfel.

Die Brückenführung ist prima. Kapitän Flohr gibt in einem ca 45 minütigen Vortrag Details über das Schiff bekannt. Das macht er gut und gekonnt locker. Gegenüber unseren bisherigen russischen Kapitänen, die kaum Deutsch sprachen, hat er da ja auch Vorteile. Es sei nicht bedenklich, wenn er auf dem Schiff beim Frühstück etc. gesehen werde, denn seine drei Stellvertreter würden gute Arbeit leisten. Wenn er aber dabei eine Rettungsweste an habe, sollte man sich Gedanken machen.

Zum maritimen Frühschoppen am Pool ist reger Besuch. Es gibt leckere Fische in verschiedenen Zubereitungen. Da sind wir satt und brauchen kein Mittagessen mehr.

Hanne, die Ihre Handtasche Zuhause vergessen hat, kauft sich ein kleines Täschchen, Bordcase genannt, damit sie auch ihren Kabinenschlüssel etc. Mitnehmen kann und nicht auf mich angewiesen ist. Die müssen viele davon an Lager haben, denn man sieht die meisten Frauen mit so einem Einheitstäschchen in verschiedenen Farben rumlaufen.

Ein Telefonat nach Hause zu Claudia beruhigt, denn schon zweimal hatten wir sie nicht erreicht und die angehende Oma wurde unruhig.

Das Tagesprogramm ist wieder extrem vielfältig, 3 - 4 Angebote gleichzeitig, da kann sich jeder was Passendes aussuchen oder einfach, wie wir, die Fahrt genießen. Das Rauschen der Meereswogen ist richtig beruhigend. Heute ist es leicht bedeckt, Seestärke 4 und Wind mit 20 Knoten und böig mehr von der Seite. Dank der Stabilisatoren rollt das Schiff aber nicht übermäßig. Ob es das Rollen ist, was mich etwas träge macht, oder hatte ich gestern Abend mal wieder zu viel getrunken? Das unkontrollierte Nachschenken des Tischweines ist gefährlich, ich verliere dabei glatt den Überblick.

Heute schlendern wir erstmals zur Kaffee- und Teestunde (schon wieder übers Essen geschrieben). Neben leckerem Kuchen gibt's auch kleine belegte Häppchen. Schmecken gut.

Das Abendprogramm lassen wir sausen. Nach einem angeregten Gespräch mit unseren Tischnachbarn, die sind uns schon mehrfach über den Weg gelaufen, zieht es uns noch in die Jupiter-Bar. Hanne meint mal wieder, ich hätte viel geredet. Dabei ist sie es doch, die alle anquatscht.

## **6. Tag, Montag 20.1.2014**

### **Auf hoher See**

Sie kann's nicht lassen. Kaum aufgewacht, rein in die Sportklamotten und auf zum Walken. Dabei erleben wir den Sonnenaufgang heute etwas verspätet. Immer die gleichen Leute, die hier ums Schiff laufen. Rechts gehen und links überholen ist angesagt. Was hatte ich am ersten Morgen noch über diese Deckläufer gedacht?

Die Gymnastik scheint mir gutzutun und so spurte ich wieder hin. Noch mehr Teilnehmer. Ich liege auf der Tribüne in einer Ecke. Macht nichts. Anschließend zu einem Vortrag des Bordlektors. „Im Bannkreis von Drogen, Vulkanen und Tequila: Mexico“. Viel Interessantes über Land und Leute des in den Vortagen besuchten Landes. Besonders das Thema Drogen und Kartelle und deren Bedeutung für das Land sind spannend.

Auf dem Lido Deck finden wir keinen Platz und Tic Tac Toe wollen wir nicht mitspielen.

Heute mittag ist Weinprobe. Da muss ich hin. 11 Personen sind da und die Restaurantchefin Antje Bornfels moderiert 6 Proben aus der neuen Welt. Zunächst dachte ich, ich sei im falschen Film, so rochen und schmeckten besonders die Damen in der Runde. Schnell hatte ich jedoch erkannt, das war nur heiße Luft. Auf mein Vermögen, spätes Pflügen zu erschmecken, weise ich aber nicht hin. Das ist bei den großflächigen Neuseeländern wahrscheinlich nicht darstellbar. Von Details des Weinbaus keine Ahnung. Sie schwören auf Drehverschluss und wie die Schweiz doch so ein Vorreiter war, von Reifung auf der Flasche nie was gehört. Kork ist doch etwas Primitives und Glasverschluss wird als zu teuer akzeptiert. Am besten sind doch die Cuvees. Das es auch Regeln für sortenreine Weine gab und gibt, löste Verwunderung aus. Die waren der Meinung, das ist nur ein Spleen und Unvermögen der deutschen Winzer. Was die alles zu einer Flasche Wein essen, nur vom edelsten ??????? Je höher der Alkoholgehalt, um so edler die Trauben! Die 3 Weißen und drei Roten sind nicht schlecht, aber reißen mich auch nicht vom Hocker. Ich weiß ja nicht, wies die anderen im Inneren beurteilen, aber in den Restetöpfen landet doch so einiges.

Auch die Restaurantchefin, die die guten jungen Winzer der ganzen Welt alle persönlich kennt, schwärmt besonders von dem australischen Gut Penfolds - Koonunga Hill -, das in den 1960-ern von einem Deutschen Auswanderer gegründet wurde. Heute ist es der mit Abstand größte Weinproduzent der Welt. Besonders hat sie hervorgehoben, das die verschiedene Weinlinien haben, die durch unterschiedliche Kellerei-bezeichnungen getrennt sind. Damit weiß man immer, welche Richtung sich hinter einem Namen verbirgt. Jahr für Jahr immer das Gleiche.

Ich suche das Internetcafe auf, aber das ist dort auch nicht frei. So gehe ich zurück in die Kabine, wo ich guten WLAN-Empfang habe (1024 KB) und mache mal meinen Postkasten leer. Außer Mist, Kleinigkeiten und viel Spam nichts, was eine direkte Handlung erfordert. Zur Nutzung muss ich mich anmelden und einen Betrag vorab kaufen. 15 Min = 7 €, 60 Min. = 20 €.

Das Wetter heute ist wechselhaft. Mal ein Regenschauer, mal blauer Himmel mit heiß herniederbrennender Äquatorsonne, jetzt gerade fahren wir in eine dunkle Regenwand. Gar nicht einfach, wie man seine Haut schützen soll. Dauernd die dicke Sonnencreme ist lästig, aber mein Näschen ist schon ganz schön rot. Hoffentlich geht das alles gut.

Später sitzen wir beim Jupiter und genießen ein nächtliches Sesam-Hühnchen.

## **7. Tag, Dienstag, 21. Januar 2014**

### **Auf hoher See**

Es ist etwas kühler geworden und nieselt. So wird unsere Deckrunde ins Fitnessstudio verlegt. Da fahren wir eine halbe Stunde Rad, während die Sonne durchkommt. Ich laufe zum Abschluss trotzdem noch eine Meile. Das Fleet Furnishing-Team ist schon wieder fleißig bei der Arbeit. Mit kleinen Spateln und Zahnbürsten putzen die den Holzboden der Promenade und erneuern die kleinen Holzplättchen über den Verschraubungen. Bei uns würde sowas als extreme Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Hartzer beurteilt.

Die Tagesrundschau, 2 Seiten im Format A3, kommt meist erst während des Frühstücks. Irgendwie wird unsere Kabine recht spät geputzt. Ein erstes Trinkgeld an den Kabinensteward Nicolas zeigt noch keine Verbesserung. Der Obstkorb ist aber immer aufgefüllt und die Wasserlieferung klappt auch.

Im Informationsvortrag über die Inseln Moorea und Bora Bora bleiben Unklarheiten. Für Moorea haben wir die Wanderung fest bestätigt. Der vorgesehene Schnorchelausflug mit den Rochen kommt uns nicht so gut vor, obwohl wir ja schon für Rangiroa aufs Schnorcheln verzichteten. Die Aquasafari ist wegen meinem Herzen und Hannes Lunge zu risikobehaftet, so entscheiden wir uns für die Lagunenfahrt.

Die Make-up Tipps sind Hanne zu aufwändig. Demgegenüber spannt mein Gesicht und beim Auftragen von Creme, Lotion oder Sonnenschutz beißt das ganz schön. Es ist auch kräftig rot. Hoffentlich geht das gut. Ich gehe nur noch mit Schirmmütze auf den Balkon oder ins Freie.

Wir kommen gut voran, die Amadea läuft mit rund 17 Knoten volle Geschwindigkeit. Heute ist leichter Wind von vorne, etwas abgekühlt, nur noch 27 Grad. Das ist an den zugigen Ecken auf Deck auf Dauer nicht gemütlich, und so verziehen wir uns in die Salons zum Lesen. Die Seestärke 3 verursacht auch keine Wellen.

Aus Langeweile, Hanne ist beim Bingo, steige ich denn mal in den kleinen Swimming-Pool und den Whirl-Pool.

Heute Abend kommt Neptun an Bord. Gegen 21.46 Uhr überqueren wir den Äquator. Am Pool gibt's ne tolle Party und die Passagiere werden getauft. Sahne, Saft, Schnaps, Fisch, volles Programm. Danach noch Tanz bis in den Morgen. Hanne wird auf den Namen



„Putziger Papageienfisch“ und ich auf „Imposanter Igelfisch“ getauft. Zunächst bekommt jeder eine fotokopierte Teilnahmebescheinigung, später wird eine schöne Urkunde auf die Kabine gebracht (und das noch doppelt?)

## **8. Tag, Mittwoch, 22. Januar 2014**

### **Auf hoher See, Überquerung des Äquators**

Die Sonne brennt schon vom Firmament, als wir wach werden. Heute Nacht wurden die Uhren mal nur eine halbe Stunde zurückgestellt. Trotzdem bedarf es schon eines harten Willens, aufzustehen und die obligatorischen Runden ums Schiff zu laufen. Danach schwitze ich noch ewig nach, sodass ich mich fast schäme, frühstücken zu gehen.

Heute wieder Wirbelsäulengymnastik, tut mir offensichtlich gut und schon sitze ich im Vortrag über Polynesien, der Region, die wir gerade anlaufen.

Irgendwie wird unsere Kabine immer später fertig gemacht, so sitzen wir um 11.30 Uhr noch in der Vista Lounge und warten, zurück auf die Kabine zu können. Lästig. Trotzdem, wo sind alle die vielen Passagiere, in den Bars und Gemeinschaftsräumen ist im allgemeinen eine herrliche Ruhe.

So toll auch die vielen Angebote sind, so langsam wird das Bordleben Routine und die Aufregung legt sich.

Im SpA-Bereich kaufe ich mir einige Ampullen aktive-Fluid für meine schon massiv strapazierte Gesichtshaut. Die brennt richtig, obwohl ich doch dauernd schmiere. Hoffentlich bekomme ich das in den Griff, sonst wird's mit dem Schnorcheln und den Badepartys an den Inselstränden mühsam.

Jetzt wird sich fein gemacht, denn wir sind persönlich zum Empfang durch Kapitän und Kreuzfahrtdirektor in Captains Garden, ein normalerweise nicht zugänglicher Bereich im Schiffsbug, eingeladen.

Das Amadea Showensemble gibt am Pool Einlagen aus „König der Löwen“ zum Besten. Gute Kostüme und prima gespielt und gesungen. Die anschließenden Gesangseinlagen von Karin Bello sind zu langatmig, sie verwässern die gute Erinnerung an das Showensemble.

## **9. Tag, Donnerstag, 23. Januar 2014**

### **Kreuzen in der Südsee**

Früh am Morgen ( 5.07 Uhr) sendet die Sonne ihre scharfen Strahlen auf unseren Balkon, wir sind ja auf der Südhälfte der Erde. Hier in Äquatornähe dauert die Dämmerung nicht lange, das geht ruckzuck.

Gar nicht einfach, das mit dem Frühstück. Was soll man da nur genießen. Mein morgendlicher Hunger hält sich trotz des Frühsports in Grenzen, aber wir brauchen ja eine Tagesgrundlage. Während Hanne sich im SpA mal noch schöner machen lässt, wobei sie sich bei der Abrechnung etwas veräppelt vorkommt, lausche ich dem Kapitänsvortrag „Navigation ist, wenn man trotzdem ankommt“. Sehr interessant aber auch anspruchsvoll.

Heute wird der erste Sack dreckiger Klamotten zum Waschen gegeben. Bei dem vielen Schwitzen braucht man einfach mehr. Die Brillen sind dauernd verschmiert. Obwohl wir doch so hoch wohnen, kommt immer noch eine leichte Gischt hoch und verklebt alles. Die Promenade z.B. wird jeden Tag mit Süßwasser geputzt, sonst würde da alles durch das Salz kleben.

Hanne saust durchs Schiff zum Dart, denn heute ist kein Bingo. Zur Bordolympiade, neckische Spielchen von 4 Mannschaften, treffen wir uns dann beim Jupiter.

Sie kriegt nicht genug Sport und marschiert zum Zumba-Fitness, während ich den Monteur in die Kabine lasse, denn der Nachbar hatte sich über eine klappernde Tür auf dem Balkon beschwert. Da hatte ich aber gar nichts von bemerkt, obwohl ich doch auch schon einige Stunden da verbracht habe. Wir verzichten aufs Klassik-Klavierkonzert und nutzen die Freistunde, um die Flasche Champagner vom Reisebüro Ritz auf dem Balkon zu trinken.

## **10. Tag, Freitag, 24. Januar 2014**

### **Nuku Hiva, Marquesas Inseln, Französisch Polynesien.**

Nach 6 Tagen auf See sehen wir wieder Land. Früh am Morgen, viel eher als ursprünglich geplant, haben wir in der Bucht geankert. Ein medizinischer Notfall hat den Kapitän bewogen, mit Volldampf zu fahren. Unsere morgendliche Runde wird unterbrochen, da die Tenderboote herabgelassen werden.

Diese Inseln entsprechen so gar nicht unserem Südseeklischee, anstatt weißer Sandstrände mit Palmen gibt es schroffe Felsufer und hohe grüne Berge. Man erkennt gleich, dass es auf diesen vulkanischen Inseln ausreichend Regen gibt. Die Natur ist recht üppig. Das erkannte auch der Maler Paul Gauguin, der hier lange Jahre lebte und starb. Auch Hermann Melville, Autor des Romans Moby Dick verbrachte lange Zeit hier.

Die Inseln gehören, wie ganz Polynesien als Überseegebiet zu Frankreich und in dieser Region fanden auch bis 1996 die französischen Atomversuche statt.

Im Tagesprogramm zum Landgang wird ganz ausdrücklich auf die hier bestehenden Quarantäne- und Hygienevorschriften hingewiesen. Es ist ausdrücklich bei hoher Strafandrohung untersagt, Lebensmittel, Pflanzen und sonstige Waren tierischen Ursprungs mit an Land zu nehmen. Damit soll verhindert werden, dass sich artfremde Bakterien etc. an Land einnisten und vermehren können und damit die heimische Vegetation und Tierwelt negativ beeinflussen können. Ich erinnere mich hier an die Invasion von Nilgänsen und Schwarzmeergrundeln, die das Leben an der Mosel so stark verändern. Da kann ich das ganz gut nachvollziehen.

So gehen auch wir recht bald an Land, wo wir von einer polynesischen Gruppe mit Musik und Tanz empfangen werden. Da es keine geplanten Ausflüge gibt, spazieren wir am Ufer entlang, bis ich nach ca 3 km meine dunkle Sandprobe nehme. Die Kirche ist aus Steinen aller Marquesas-Inseln erbaut und recht schön, besonders die geschnitzte Innenausstattung. Der Versammlungsplatz Temehea mit seinen vielen steinernen Götterfiguren (tiki) ist sorgfältig gepflegt, wohingegen der Friedhof wild überwuchert ist.

Einige machen private Taxitouren, das ist uns aber die Sache so nicht wert.

Schnell finden wir auch ein schönes T-Shirt für mich und nach einigem Suchen einen geschnitzten Rochen. Die haben zwar ihre eigene Währung hier, aber Dollar und Euro sind willkommen. Nur mit dem Wechselgeld ist das so eine Sache. Da ich keine einheimische Währung haben will lasse ich mein Euro-Wechselgeld in Dollar auszahlen. Über drei Stunden verbringen wir auf dem Eiland, bevor wir zurücktendern. Vom Balkon aus haben wir eine herrliche Sicht in die Bucht und auf den Ort. Einheimische Jugendliche umschwirren das Schiff mit ihren Ausleger-Einbäumen und auch einige Manta-Rochen umkreisen uns. Sie jagen, sodass ganze Schwärme kleiner Fische aus dem Wasser springen. Fotografieren schwierig, da macht sich mein vergessener Polfilter bemerkbar.

Ein kleiner Regenschauer ändert nichts am herrlichen Wetter. Mein in Acapulco gekauftes T-Shirt war heute morgen verschwitzt, sodass Hanne es kurz durchwäscht. Denkste, das färbt massiv ab, sodass sie ihre Hände nicht mehr sauber kriegt.

Nach dem Comedy-Zauberer, tolle Tricks, besonders mit Karten, umrahmt von neckischen Sprüchen, holen wir uns noch einen Absacker in Harrys Bar.

## **11. Tag, Samstag, 24. Januar 2014**

### **Auf See**

Weise ist der Mensch, der nicht Reisen nachtrauert, die er nicht gemacht hat, sondern sich an denen erfreut, die er macht. (nach Epiktet)

Wieder ein Seetag, und so werden die Tagesberichte immer kürzer.

Die Phoenix-Reiseleitung und die Künstler veranstalten eine Kirmes am Pool. Viele kleine Spielchen und Verlosungen vertreiben den Kreuzfahrern die morgendliche Langeweile. Es ist extrem heiß und sonnig, so kaufen wir einige Nieten und verziehen uns zum Radlertrinken in den Schatten. Am Snack gibt's heute mittag Spareribs, fast eine ganze Schweineseite im Stück gegrillt, kommt auf Wunsch auf den Teller.

Während Hanne auf Küchenführung ist, mache ich's mir noch gemütlich, bevor ich zum Fotografier-Seminar marschiere. Der Lektor macht das gut, viele interessante Tipps, nicht neu, aber es ist gut, wenn man diese mal wieder ins Gedächtnis zurückholt. Die vielen anderen Angebote wie Bingo etc. sprechen mich nicht so an, da lese ich lieber mein Buch.

Beim Abendessen, wieder in einer fast schon eingeschworenen kleinen Runde, bringe ich u.A. vor, dass hier auf der Südhalbkugel das Wasser im Abfluss andersrum dreht. Das will mir keiner glauben und so fragen wir den Saalchef. Der bestätigt meine Aussage und kommt später nochmals zurück, er habe sich beim Kapitän erkundigt, das sei so, aber auf dem Stahlschiff in Äquatornähe nicht so ausgeprägt erkennbar.

Das Hauptabendprogramm ist heute eine sogenannte Udo Jürgens Show. Pianist Eddy Teger und das Showensemble, unterstützt von der Amadea Band, bringt ein super einstündiges Programm mit alten Udo-Hits und gleichwertigem auf die Bühne. Dazu trinken wir ein Fläschchen Traben-Trarbacher Würzgarten. Ein leichtes und gutes Kabinettchen.

Heute sind wir mal nicht so zerschlagen und wagen daher noch ein Paar Tänzchen zu Liedern aus den 70-ern am Pool. Der GinFizz schmeckt mir nicht, ich habe den aus den alten Vize-Zeiten ganz anders in Erinnerung. Als Ausgleich vernasche ich daher als Late Night Snack noch ein kleines Schnitzelchen mit drumrum.

Zum Abschluss noch ein Spaziergang über Deck 11 und den Golfplatz. Leider bringen die vielen Lampen und Leuchten der Amadea soviel Irrlicht, dass man kaum die Sterne sieht. Nur am Bug oben geht's leidlich. Das werde ich mal bei einer Besprechung anbringen, wie auch das Vorkommen, das es am Heck außen und im Bereich des Eingangs zur Lounge desöfteren nach Fäkalien stinkt. Problem ist erkannt, aber es dauert einige Tage, bis man den Fehler gefunden und abgestellt hat. Der Unterschied von MS Amadea (Motorschiff) und MV Amadea (motorvettel) habe ich mir schon vom Kreuzfahrtdirektor persönlich erläutern lassen.

## **12. Tag, Sonntag, 26. Januar 2014**

### **Rangiroa, Tuamotu Atoll, Französisch Polynesien**

Es wird immer seltsamer. Schon zum Sonnenaufgang um 5.38 Uhr wirft mich meine Reisebegleiterin aus dem Bett und treibt mich zum Frühsport. Sie will die volle Rundenzahl geschafft haben, bevor das Promenadendeck durch die Herablassung der Tenderboote teilweise gesperrt wird. Am Horizont kommt ganz langsam ein breiter Streifen ganz flachen Landes in Sicht, das Rangiroa Atoll. Es ist das zweitgrößte Atoll der Erde, 78m km lang, 24 km breit und 1020 qkm groß.

Der Lautsprecher lockt uns aufs Aussichtsdeck und wir erleben die Einfahrt durch diesen ganz schmalen Schlund hinein in das Atoll. Der Kapitän hat gerade Stillwasser (die Zeit zwischen Ebbe und Flutwechsel) abgepasst, damit wir unbehelligt einlaufen können. Ein riesiger Kranz schmalen flachen Landes, kaum mehr als 2 m über Wasserspiegel, ganz dünn besiedelt und mit Kokospalmen bewachsen. Es handelt sich fast ausschließlich um einen Kranz von Korallenbänken, der sich um einen Vulkankegel gebildet hatte. Dieser Kegel ist im Laufe der Jahrtausende wieder untergegangen. Wieso lebten hier überhaupt Menschen, bevor es den Tourismus gab.

Diese flachen Inseln des Tuamotu-Atolls sind ehemalige im Ozean versunkene Vulkane, deren umschließende Korallenbänke heute die Inseln bilden. Sie sind für viele Inseln heute der Inbegriff der Südsee. Im Gegensatz dazu stehen die Marquesas, wo wir ja schon waren und den Gesellschaftsinseln, wo wir in den nächsten Tagen hinkommen, die geologisch wesentlich jünger sind und deren Vulkankegel noch hoch aufragen.

Wir gehen wieder früh an Land, man weiß ja nicht, wie das Wetter wird. Angekommen latschen wir gleich durch die Hauptstraße des Inselörtchens zum Pazifik-Strand. Korallen, wo man auch hintritt. Einige schöne Fotos, meine obligatorische Sandprobe und schon stehe ich in einer Welle ungewollt bis zu den Oberschenkeln im Wasser. Unser Rundlauf bringt uns wieder zur Innenlagune, wo wir dann von einem kleinen Regenschauer überrascht werden. Der Regen wird in diesen Breiten als flüssiger Sonnenschein bezeichnet. Da das Korallenriff kein Grundwasser speichern kann, sind die Einwohner auf Regenwasser und Zisternen angewiesen. Macht nichts, es ist ja warm. So steige ich denn gleich mal ins Meer zum Baden, bevor auch Hanne dazukommt. Die Badelatschen leisten gute Dienste, die machen sich heute schon bezahlt. Es regnet wieder mehr und sie setzt sich unter den Balkon eines Freizeithäuschens. Das Ausharren unter einem Kokosnussbaum wurde ihr vergällt, als eine Kokosnuss haarscharf einige Meter neben ihr niederfiel. Auf den Balkon setzen darf man sich nicht, Betreten verboten, Hunde, und ein aggressiver Nachbar, der alle Touristen vertreibt, verhindern das. Auch an den Hotelstrand mit den wunderschönen kleinen auf Pfählen ins Meer gebauten Rundhütten kommen wir nicht. Ein Boy hält eisern Wacht und schickt alle zurück. Den Weg über die Straße und durch Hauptportal nehmen wir nicht, da müssten wir uns ja wieder anziehen (und wissen auch nicht, dass wir da reinkämen). Von diesen Einschränkungen hatte man uns auf dem Schiff aber schon informiert. Die Gäste, die hier

Unsummen pro Nacht zahlen, wollen ungestört durch Kreuzfahrer bleiben. Aber ich ziehe in diesem feinen Korallensand mir eine Probe als Gegenstück zu dem größeren von der Seeseite.

Der flüssige Sonnenschein wird immer dicker, zeitweilig sehen wir unser Schiff nicht mehr. Das sture Sitzen da im Regen macht keine Freude und so nutzen wir eine kleine Regopause und latschen am Ufer zur Anlegestelle der Tender zurück. Geht nicht ganz glatt, wir müssen ins Dorf ausweichen. Alles nur Bretterbuden, ohne Fenster (nur die Öffnungen mit einem Stofflappen verhängen) und einer großen Terrasse. Was denken die Einwohner hier über die vielen Touristen und deren Benehmen. Aus der ursprünglich zufriedenen Bevölkerung muss sich doch eine Neidgesellschaft entwickeln. Am Hafen schlüpfen wir dann in eine kleine Kneipe und trinken ein paar Bierchen in geselliger Runde. Der Regen wird immer heftiger, Ich leihe mir einen Regenschirm und will in den umliegenden Zelten ein Reisemitbringsel kaufen. Nichts mehr da. Die Einheimischen haben anscheinend das Wetter erkannt und ihre Stände abgebaut. Sehr schade, da hatte nach der Anlandung einige schöne Muschelarbeiten gesehen.

Wir rasen durch den Regen zum Tender, um dort einfach stehen gelassen zu werden, denn der fährt uns doch glatt vor der Nase weg. Naja, der nächste ist gleich da. Auf dem Schiff in der Badehose hoch (was ja normal unerwünscht ist), kurz geduscht und wir erwischen noch den Mittagstisch. Es schmeckt mir heute ausnehmend gut und ich schleiche mich mehrfach zum Buffet.

Den ganzen Mittag hinweg regnet's mal mehr mal weniger stark, es wird richtig kühl. Gut, dass wir hier keinen Schnorchelausflug gebucht hatten. Die späteren Gruppen (deren waren's insgesamt 6) können doch bei dem trüben Wetter nichts Bunteres unter Wasser sehen und werden komplett abgesagt. Wir dagegen hatten am Uferrand einige Rochen, Schlangenfische und viel mehr bewundern können. Das ist ein Gerede am Tisch, jeder hat Schlimmeres über das Wetter und seine Erlebnisse damit zu berichten. Im Bad kommt man nicht mehr rund, alles hängt voll Klamotten zum Trocknen.

Der Zustand meines Fotoapparates schockiert mich. Die kleine Klappe, die ich zur Sicherung des gebrochenen Batteriefachdeckels angebaut hatte, ist weg. Beim gestrigen hastigen Batteriewechsel hatte ich die anscheinend nicht richtig festgedreht und daher nun draußen verloren. Schitt, hoffentlich hält's. Meine Ersatzklappe weiß ich nicht anzubringen. Wirklich dämlich, dass ich das in den letzten Jahren nicht reparieren ließ.

An Mario und Lydia schicken wir noch schnell Glückwunsch-E-mails zum Geburtstag. Hoffentlich kommen die pünktlich an. Mit der an Armin vor einigen Tagen scheint etwas nicht geklappt zu haben, die erscheint nicht auf der Sendeliste.

Beim Zappen damit finde ich auch eine Seite, wo man seine Bord-Rechnung einsehen kann, interessant, einschl. der Ausflüge schon 1337 Euro drauf. Die Barrechnungen werden täglich gesammelt aufgeführt. Da wird dann beim nächsten Seetag mal kontrolliert, ob wir auch alle Quittungen gesammelt haben. Mit ein paar Viertelchen beenden wir den schönen Abend.

### **13. Tag, Montag, 27. Januar 2014** **Papeete / Tahiti / Französisch Polynesien**

Frühmorgens - noch während wir ums Deck sausen - laufen wir in den Hafen von Papeete auf Tahiti ein. Dies ist ein großes Städtchen von 80.000 Einwohnern, mehr als der Hälfte der ganzen Insel. Der Kapitän dreht schon im Hafen und legt uns rückwärts an, damit er in der kommenden Nacht ruhiger auslaufen kann und die Passagiere durch das laute Motorengeräusch der Bugstrahlruder nicht geweckt werden.

Wir sind beim ersten Ausflug dabei. Mit dem Bus rollen wir durch Tahitis Natur. Erster Stop am Vaimaruta Wasserfall Interessantes Touristenziel, wie das Wasser da ca 50 m herabfällt. Einziger Wermutstropfen ist ein Bus Amerikaner von der Amsterdam (Holland-American-Line) ca 1600 Passagiere, die am Pier gerade gegenüber festgemacht hat..

Tausende Klicks der Hinaufstarrer und es geht auf der Küstenstraße weiter. Dann kommen wir zum Wohnhaus (und heute Museum) von Paul Gauguin, wo es mir mühsam gelingt, am Strand etwas Sand zu schöpfen. Man weiß ja nie. Es ist ein großes Restaurant und wir bekommen einen Drink auf Kosten des Veranstalters (ist im Ausflugspreis enthalten). Kurz darauf nächster Halt im Vaipahi, einem Botanischen Garten von 137 ha. Wir haben eine ganze halbe Stunde Auslauf, um unter Bäumen und zwischen Blumen herumzuwandeln. Hier treffen sich, zeitlich etwas versetzt, alle Busse der Ausflügler von uns und den Amis. Am schwarzen Strand von Papora machen wir noch einen ausgedehnten 10-minütigen Fotostopp, wo ich mir dann meine echte Sandprobe von Tahiti nehmen kann, bevor's zurück zum Schiff geht. Das war einmal komplett rund um die Hauptinsel Tahiti. Hier am schwarzen Sandstrand soll seinerzeit die Bounty geankert haben, bevor auf der Rückreise die berühmte Meuterei ausbrach. Die Meuterer sind übrigens später auf den Marquesas, wo wir ja vor einigen Tagen waren, angelandet und haben dort bis zu ihrem Tode gelebt.

Eine kleine Stärkung ist noch möglich und dann sausen wir schon ins Zentrum von Papeete. Die Sonne brennt und es ist echt heiß in den Häuserzeilen. Schon am Hafenausgang spielt eine Folkloregruppe und die Souvenirstände sind bereit. Wir aber ziehen weiter ins Zentrum zur Markthalle. Souvenirs sind reichlich vorhanden, und auch die Obststände bieten mannigfaltige Waren feil. Von den vielen Fischständen sind nur noch 3 geöffnet und versuchen, ihre Fischreste noch an die Frau zu kriegen.

Uns zieht's weiter in die Kathedrale, für hiesige Verhältnisse sicherlich eine schöne Kirche, im Verhältnis zu uns jedoch klein. Holzschnitzarbeiten und eine Gemäldeserie des Kreuzweges sind sehenswert. Raus in die Hitze und weiter, dabei kommen wir am Perlenmuseum vorbei. Die Region um Tahiti ist ja für ihre schwarzen Perlen bekannt. Die haben da wirklich schöne Stücke, Die haben natürlich da auch verkauft und den Amadea-Gästen wurde ein Rabatt von 10 % eingeräumt. Wer denn noch mit Kreditkarte zahlt, bekommt die Mehrwertsteuer erstattet. Kleine Stücke von 500 Euro aufwärts (die Preisauszeichnung ist in einheimischer Währung (Zentraler Pazifischer Franc sowie in Euro)

bis zu einem Kettchen von lediglich 405.000 Euro. Da macht das Rabattkriegen doch wirklich Sinn.

Zurück ins Zentrum und auf die Suche nach Mitbringsele. Hanne hat ein bunter Blütenkranz als Kopfschmuck gefallen und da muss ich handeln, um nicht zu viel zu zahlen. Die alte Verkäuferin berät sich mit einem jungen Mann vom Nachbarstand, der mit einer anderen Frau und dann werden wir mit einem Europreis einig. Ich erwerbe noch ein Tiki aus Holz, ein altes Götterbild, das als DER Glücksbringer der Südsee gilt. Auch hier kurzes Rechnen und meine Euro wechseln den Besitzer.

Dann zum Zweitwichtigsten, einem T-Shirt. Am Hafen hatte ich schon geguckt, aber das war nicht ganz mein Geschmack, obwohl es hier topgemachte Unikate gab. Also wieder zurück ins Zentrum wo wir einen guten Laden gesehen hatten. Ich suche aus, auch hier nichts, was mich richtig anspricht, und dann noch das Problem, das mein Wunsch nicht in passender Größe vorrätig ist. Trotzdem habe ich dann noch ein Kleineres gefunden und konnte mit Kreditkarte zahlen.

Apropos Kreditkarte. Im Vorfeld der Einkaufsorgie hatte ich versucht, an einem ATM der Polynesischen Bank einheimisches Geld zu ziehen, um das lästige Umrechnen und Handeln mit Währung zu vermeiden. Das Mastercard-Symbol ist drauf und der Apparat funktioniert, wie ich aus der Benutzung durch Einheimische erkenne. Er nimmt meine Daten an, ich darf zwischen Französisch (Landessprache) und Englisch wählen und mir einen Betrag aussuchen. Ich will doch nur 20.000 XPF ( 1 E ca 120 XPF = 160 Euro) haben, aber der Apparat bringt dann mit irgendeiner französischen Bemerkung ab. Ob das Kartenlimit das nicht zulässt, der ATM hat mir den Betrag doch auf der zweiten Seite der Staffeln gezeigt und hatte noch mehr. Hoffentlich ist da nichts schief gegangen.

Hanne ist der Hingucker auf dem Weg zum Schiff, beautiful, wonderful und so schallt es von den Ami-Damen.

Großer Durst treibt uns zur Jupiter-Bar. Da gerade getankt wird herrscht Rauchverbot, da haben doch einige Passagiere echt Probleme mit! Ansonsten sind schon einige Container Bier im Schiff verschwunden, da stehen immer noch drei rum, Die untere Schicht sind 30-Liter-Fässer Beck's-Bier, darauf stehen die Paletten bis zur Decke mit allem anderen. Bis Dubai, das sind noch drei weitere Reiseabschnitte, musste der Proviant schon bestellt werden, erzählt der Proviantmeister..

Im Abendprogramm tritt eine tahitianische Tanzgruppe auf. Die sind mehrfacher Meister in Polynesien. Wirklich super. Ich mache gerade eine kurze Bemerkung zu Hanne und die gibt mir Antwort, da werden wir schon von einer Dame vor uns gewaltig angeblafft.

Einen nächtlichen Stadtbummel, wie ursprünglich geplant, verkneifen wir uns und genießen den Abend an der Bar.



**14. Tag, Dienstag, 28 Januar 2014**

**Moorea / Gesellschaftsinseln / Französisch Polynesien**

Ganz still und leise hat der Kapitän die Amadea heute Nacht aus dem Hafen bugsiert und ist zur Nachbarinsel Moorea gefahren. Pünktlich während des Frühstücks gehen wir in der Cook-Bucht vor Paopao vor Anker. Hier soll Kaperfahrer Cook mehrfach angelandet sein.

Gestern Abend ist der Batteriefachdeckel meines Fotoapparates endgültig zerbrochen. Irgendwie funktioniert das ganze noch, wenn ich die Teile nicht verliere. So lasse ich mir an der Rezeption eine Rolle Klebeband geben und verklebe alles schön. Mal sehen, wie lange es hält.

Wir haben uns für eine Wanderung durch die Berge entschieden und schon bald sind wir unterwegs. Mit Kleinbussen fahren wir ca 25 km um die Insel und dann ins Innere hoch zu einem herrlichen Aussichtspunkt Belvedere. Hier beginnt ein schmaler Wanderpfad, wie sich herausstellt eine Addition aus der Briedeler Schweiz, dem Uhu-Steig und dem Calmont-Steig. Über Stock und Stein, besonders auf die vielen Wurzeln muss man höllisch aufpassen, traben wir ca 1,5 Stunden zu einer anderen herrlichen Aussicht, einem Bergkamm zwischen den beiden höchsten Inselbergen mit Sicht nach allen Seiten. Hier guckt man sozusagen voll in den ehemaligen Krater und die beiden tiefen Buchten. In der Opunohu Bay liegt die Amsterdam von gestern vor Anker. Es ist drückend heiß und im Urwald herrscht eine hohe Luftfeuchtigkeit, sodass wir nach kurzer Zeit pitschnass sind. Nach dem Fotostop am Ziel erhalten wir die Info, dass wir den ganzen Weg wieder zurück müssen. Damit hatte aber keiner gerechnet, obwohl doch in der Beschreibung von 3 Stunden Wanderung die Rede war. Da wären einige sicherlich zurückgeblieben und hätten auf die Rückkehrer gewartet. So langsam werden die Sonnenstrahlen flüssig und auf dem ganzen Rückweg schüttet es gewaltig.

„Der Regenwald heißt Regenwald, weil´s im Walde regnet, halt“ (von mir)

Die Steine und Wurzeln sind nass und man muss aufpassen, nicht auszurutschen. Hanne legt sich schon früh einmal hin und ich nicht viel später. Danach mit noch mehr Aufmerksamkeit und Konzentration weiter. Wenn hier einer ein Bein bricht, wird das wohl eine sehr mühevollen Aufgabe, ihn wieder in die Zivilisation zu bringen. Das Bergabgehen strapaziert meine Kniegelenke gewaltig.

Am Rastplatz warten noch unsere Busse. Schnell ein trockenes T-Shirt über - glücklicherweise hatten wir die in einer Plastiktüte - und zurück zum Schiff. Ich habe keine Lust mehr, nach dem Umziehen nochmals auszutendern und so gehe ich mir mal zunächst meinen Sand suchen und dann wird noch ein Andenken gekauft. Die Auswahl ist nicht allzu groß, einen Tiki will ich nicht schon wieder, und so erwerbe ich eine kleine einheimische Holztrommel. Kostet nicht viel und die Verkäuferin will mir auf meinen 5-Euro-Schein eine 100-er Münze zurückgeben. Die habe ich ihr dann auch noch als Trinkgeld gelassen. Hanne hat derweil Kinder-T-Shirts gefunden und da werden zwei gekauft.

Dann endlich aufs Schiff und die nassen Klamotten vom Leib. Nach Schuheputzen etc. kommt alles auf den Balkon zum Trocknen, Die Hosen etc. gehen morgen in die Wäscherei, bis an die Knie sind die vermatscht. Heute gönnen wir uns ein Stück Kuchen am Buffet, denn das Mittagessen hatten wir verpasst und an Land wollten wir so nass nicht in ein Lokal gehen.

Trotz allem war die Entscheidung für diesen Ausflug richtig, und nass wie beim Schnorcheln bekamen wir noch gratis dazu. Einige Portionen Voltaren lassen die Knieschmerzen vergessen.

Moorea soll die schönste Vulkaninsel der ganzen Südsee sein. Wenn man die vielen internationalen Spitzenhotels sieht, die hier auf dieser 137 qkm großen Insel vertreten sind, dann muss da was dran sein. Können wir auch nach eigenem Augenschein bestätigen.

Die Vulkankegel von Moorea und Tahiti reichen mit ihrem Sockel ca 5.000 m in die Tiefe, dazu kommt dann mit 3.000 m der höchste Berg. Etwa 1 cm versinkt die Insel jährlich im Meer, wohingegen die Korallenriffe entsprechend wachsen. Naja, da müssen wir uns nicht unbedingt sputen, wenn wir nochmals diese schöne Landschaft genießen wollen.

Bob Style's Klavierkonzert genießen wir von der Empore aus, da sitzt und sieht man auch ganz gut. Leider klappt es mit dem Service in der Lounge nicht so optimal. Flaschenwein ist nur mühsam zu ordern, so trinken wir eben Karaffen. Hanne hat sich da auf den Grünen Veltiner eingetrunkent, während ich Riesling und Chardonnay abwechsle.

## **15. Tag, Mittwoch, 29. Januar 2014**

### **Bora Bora, Gesellschaftsinseln (Inseln unter dem Winde), Französisch Polonaisen**

Ich will mein Knie von gestern noch schonen und weigere mich daher, schon wieder Frühsport rund ums Deck zu machen. So läuft Hanne denn eben alleine. Wer hätte eine solche Reaktion von ihr jemals gedacht.

Aus dem leicht bewölkten Morgenhimmel vor Bora Bora geraten wir in eine „Schiffwaschanlage“, das ist vielleicht ein heftiger Regenschauer. Bora Bora ist wieder ein typisches Atoll und wird daher auch Perle der Südsee genannt. Der Kapitain beordert uns an Deck, ein herrlicher Sonnenaufgang, der Planet geht direkt vor uns über den Gipfeln der Insel auf und hinter uns ein kräftiger Regenbogen, während wir in die Bucht von Vaitape einlaufen. Da klicken die Fotoapparate.

Bora Bora ist ein typisches Atoll, dessen Vulkankegel schon teilweise eingesunken sind und das von einem fast kreisrunden Korallenriff mit vielen Motus (kleinen Inseln) umgeben ist.

Unser Ausflug „Lagunenfahrt mit Badepause“ ist vormittags. Wir steigen auf ein kleines Boot und tuckern durch die Lagune zum Korallenriff. Hier ist Schnorchelpause. Wir steigen ins

glasklare blaue Wasser. Bei einer Tiefe von ca 1,50 m kann man noch stehen und dann in Ruhe die riesigen Stachelrochen bewundern, die um uns herum schwimmen. Teilweise über 1 Meter Spannweite. Die lassen sich sogar streicheln. Sie fühlen sich gar nicht glitschig-fischig an, sondern eher wie ein raueres Samt. Die Mannschaft füttert die gleichfalls hier in großen Schwärmen heruntollenden Schwarzflossen (Riff-) Haie und wir beobachten alles sowie die vielen kleinen bunten Papageienfische, Schmetterlingsfische etc. unter Wasser und aus der Nähe.

Weiter schippern wir in einer ca. halbstündigen Fahrt durch die große Lagune zur Badepause auf eine kleine Mota, Hier machen wir's uns unter den Palmen (Vorsicht: herabfallende Kokosnüsse) bequem, Schwimmen und machen viele Fotos mit Motiven fürs Wintergartenbild. An der Spitze nehme ich meinen Sand. Meine Liebste schwärmt, das war unser schönster Ausflug.

Hier in der in allen Blautönen schillernden Lagune sind eine ganze Reihe von Luxushotels, z.B. Bora Bora Lagoon. Die Zimmer bestehen aus kleinen Hütten, die einzeln in der Lagune über dem Wasser gebaut sind. Wunderbarer Anblick. Was das kostet? (400 - 800 €/pP/Tag)

Zurück an Bord, frisch gemacht, eine kurze Stärkung, und wieder raus in das Inselstädtchen Vaitape. Es ist mal wieder grausam heiß unter der strahlenden Sonne. Aber es nutzt ja nichts, die Andenkenläden müssen abgeklappert werden. Ich erwerbe nach langem Suchen, eine kleine Magnettafel und heute mal kein T-Shirt. Hanne ersteht eine Kettchen mit einer schwarzen Perle. Die Wanderung zu dem berühmten Lokal „Bloody Mary“ reizt zwar, ist mir aber doch zu anstrengend.

Die Insel ist mittlerweile bekannt, bestens touristisch erschlossen und ein teures Fleckchen. Tony Marschall ist ja mit seinem Lied „Bora Bora“ lange in den Charts gewesen und wurde zum Ehrenbürger ernannt.

Zurück an Bord genießen wir die imposante Natur der Insel, zunächst von Deck aus, danach aus der kühlen Kabine bzw. vom Balkon. Die Amsterdam aus Rotterdam, die heute morgen nach uns eingelaufen ist, macht sich auch eine Stunde eher auf die Weiterfahrt.

Au Revoir Bora Bora, Auf Wiedersehen Französisch Polynesien. Unter diesem Motto genießen wir das Auslaufen an Deck mit Sekt und flotter Musik. Welches Lied dauernd läuft und fleißig mitgesungen wird, können sich die Leser dieser Zeilen sicherlich vorstellen.

Der Abend steht ganz unter dem Motto einer Bora Bora Party. Das ganze Deck ist mit Palmen dekoriert. Das muss ein ganzer LKW voll Palmäste sein. An einigen hängen sogar noch Nüsse. Leckere Kokosnüsse mit Rum sind der Renner.

Wir hatten uns beim Abendessen irgendwie festgequatscht und ich dabei mehrmals nachgeschenkt bekommen. Auf dem Weg zur Kabine schwankte das Schiff.

## **16. Tag, Donnerstag, 30. Januar 2014**

### **Auf See**

Endlich wieder ein Seetag und Zeit zum Entspannen. Die gestrige Bora Bora Party macht mir den Frühsport schwer. Hanne saust aber rund und ich gehe nur jede zweite Runde mit. Die Wirbelsäulengymnastik lasse ich bleiben. Der Vortrag des Lektors Laukötter über Melanesiens Inselwelt ist wieder äußerst interessant, zumal er nicht nur auf die Bewohner, sondern auch auf politische und wirtschaftliche Verhältnisse eingeht, wobei der Schwerpunkt trotzdem die Geologie, Vulkane, Erdbeben, Tsunamis etc. sind.

Mehrere Tage musste ich auf meine 11-Uhr-Bouillon verzichten, weil wir nicht an Bord waren. Ich hatte schon fast Entzugserscheinungen. Heute habe ich mir gleich drei Tassen gegönnt, eine sogar mit Tabasco verfeinert. Durch das viele Schwitzen muss man ja ausreichend Salz dem Körper zuführen.

Richtig gemütlich liegen wir in unseren Betten, auf dem Balkon ist mir langsam zu heiß und an Deck kann man es kaum aushalten, überall knallt die Sonne. Da muss man sich vor einem Sonnenbrand hüten. Gestern hatte ich ja nur auf der Fahrt mit dem Boot 15 Minuten kein T-Shirt an, da meinte meine bessere Hälfte, ich bekäme schon einen roten Teint auf der Brust.

Am Horizont stampft die Amsterdam in gleichmäßigem Abstand. Das ist, mit Ausnahme der kleinen Inselfähren das erste Schiff, das wir auf dem weiten Ozean sehen.

Meine Emails checken und beantworten ist schnell passiert. Der Spam hält sich im Rahmen. Nun geht's zur Teaparty (es gibt auch Kaffee) mit leckerem Kuchen und kleinen Schnitten sowie Obst. Man gönnt sich ja sonst nichts. Meine Reisebegleiterin ist derweil beim Dart-Turnier, wo sie nichts gewinnt und beim Bingo, wo sie wieder 25 € abstaubt. So entlastet man die Reisekasse.

Heute wird ein Nostalgie Abendessen, 9 leckere Gänge, gereicht. Vorher mussten wir aber noch auf Deck 6 flanieren und Sekt trinken, so wie es die Passagiere der dritten Klasse der Titanic taten.

Unsere Tischgruppe, Winfried Clasen und Dorit Müllner, Heiko und Christel Lind und wir haben immer lockere Verzählchen und so sitzen wir immer noch lange bei einem Gläschen Wein, bevor wir auseinander laufen und wir beide in der Deckbar einen Absacker genießen und dann noch über Deck 11 laufen, um die Sterne zu beobachten und zu träumen.

Das Leben besteht aus schönen Augenblicken, man muss sie sich nur verschaffen. (Ingomar von Kieseritzky)

## **17. Tag, Freitag, 31. Januar 2014**

### **Auf See**

Es fängt kaum an zu dämmern, da eilt Hanne an Deck, um den Sonnenaufgang zu fotografieren. Leider kommen einige Wolken. Weil sie mal wieder ohne Schlüssel losgerannt war, kam sie nicht mehr in die Kabine rein, da ich auch ihr zartes Klopfen nicht hörte. So musste Sie im Negligé zur Rezeption runter und den Ersatzschlüssel holen.

Der morgendliche Lauf wird unterbrochen, weil die Deckmannschaft noch die Promenade am Putzen ist, so können wir heute nicht rund, sondern nur hin- und herlaufen.

Den restlichen Morgen lassen wir mal ganz entspannt angehen. Die Bouillon probiere ich heute mit Worcestersauce, gestern hatte ich Tabasco. Beides bringt mir geschmacklich aber nichts.

Es ist draußen zu heiß uns so verziehen wir uns in die gekühlte Kabine, bevor wir uns mal wieder mit leckerem Tunfisch vom Grill stärken. So einen Seetag kann man ja auch wirklich ohne jede Aktivität rumbringen. Lesen und gemütlich liegen wird unterbrochen vom Aufruf zum Pferderennen. Die Phoenix-Mannschaft hat ein kleines Spielchen entwickelt, gut so, man kann sogar Wetten. Das wäre vielleicht etwas für die Kinderbelustigung am Weinfest oder beim KG-Sommerfest.

Heute Abend steigt die obligatorische Gäste-Show. Hanne hätte da mit Ihrem Kreuzfahrt-Vortrag sehr gut mithalten können. Aber so haben wir unsere Nerven geschont. Später erfuhren wir, dass es da hinter den Kulissen teils heftig zugeht.

## **18. Tag, Samstag, 1. Februar 2014**

### **Pago Pago / Tutuila / Amerikanisch Samoa**

Der Morgen läuft nach dem Seetag-Muster ab. Zum Essen müssen wir aber schnell, denn bald geht unser Ausflug.

Wir liegen an der Pier von Pago Pago auf der Hauptinsel Tutuila. Hier ist das Zentrum von amerikanisch Samoa. Es entstand politisch 1899 durch die Aufteilung der Einflussgebiete durch die USA, Deutschland und England. Die Einwohner sind zwar keine Voll-US-Bürger, haben aber einen US-Pass. Bestrebungen zur Selbständigkeit werden durch die hohen Hilfszahlungen der USA gedämpft.

Mit kleinen Bussen, die keine Fenster haben, rollen wir um die Insel. Der angenehme kühlender Fahrtwind bewahrt uns vor der Hitze. Über die Küstenstraße kommen wir an der Fatu-ma-Futi Felsformation vorbei, Fotostopp und Sandaufnahme. Weiter entlang des Ozeans nach Leone. Dieses Dorf wurde bei einem Tsunami 2006 total zerstört, nur die 1870 erbaute

Kirche blieb erhalten. Viele Kinder, die gerade auf dem Schulweg waren, kamen um. Im Inselinnern werden wir in einem Dörfchen vom Chief (bzw. seinem Sohn) mit mächtiger Stimme begrüßt. Sehr kräftig der Junge, dick und schwabbelig. Wir sitzen in einer runden Fala (Versammlungshütte) und für die später kommenden Gäste werden Bänke vor die anderen gestellt. Das passt aber einigen Gästen, die sich anscheinend Superplätze ergattert hatten, gar nicht. Winfried stellt sich hinter ein Paar, das sich daraufhin beschwert, er solle weggehen, er behindere den kühlenden Wind für sie und klatsche zu laut. Der bleibt aber stehen und die Situation eskaliert bis zur Androhung von Zähneinschlagen und Arschlochtitulierung. An anderer Ecke soll's sogar zwischen zwei Gästen zu Handgreiflichkeiten gekommen sein. Das Wetter macht anscheinend einige aggressiv.

Zunächst werden die Insignien des Häuptlings vorgeführt, dann zwei unserer Männer zu Ehrengöttern gemacht und eine alte Kava-Tradition gezeigt. Mit den in der Beschreibung genannten Erfrischungen ist das so eine Sache. Es gibt Kokosnüsse, Hanne kann gerade noch die letzte ergattern, die anderen gucken in die Röhre. Dann haben sie Wasser, aber das reicht auch nur für die restlichen. Naja.

Hauptpunkt sind einige Tanzvorführungen. Langsame Tänze mit gediegenen Bewegungen.

Überall auf diesen Inseln ertönt uns von den freundlichen Einheimischen, auch allen Kindern, ein freundliches BULA entgegen (Willkommen). Es ist keinerlei Betteln o.ä. zu bemerken. Die Kinder halten sich immer etwas auf Distanz.

Zurück am Schiff machen wir uns sofort wieder auf den Weg und suchen eine Bank. Ich finde einen ATM und kann mich mit US-Dollar ausstatten, die waren ja fast alle und ich will doch noch Andenken kaufen. Mit Euro ist das Handeln nicht so einfach. Das machen wir auch dann in den vor dem Schiff aufgebauten Ständen. Ich kaufe ein T-Shirt, das auch den morgigen Hafen mit abdeckt und eine schöne Holztafel mit den Inselkonturen.

Es ist heiß und so pilgern wir zurück aufs Schiff.

## **19. Tag, Sonntag, 2. Februar 2014**

**Diesen Tag gibt's für uns nicht, er fällt komplett aus.**

Wir fahren ja der Sonne nach und stellen laufend unsere Uhren zurück. Diese Stunden und die noch vor uns liegenden werden durch den Ausfall dieses einen Tages an der Datumsgrenze ausgeglichen.

Gestern am 1.2. war auf Deck ein großer Zeittunnel aufgebaut, durch den wir hindurchschritten um dann über die Datumsgrenze zu springen. Schöner Geck mit Urkunde. Plötzlich waren wir damit direkt im Montag, dem 3.2.2014 angekommen, Ohne Sonnenauf- und -untergang.

Normalerweise kann ein nicht existenter Tag ja auch nicht gezählt werden. Aber im Katalog und den Reisebeschreibungen ist er mit - Tag entfällt - aufgeführt. Auch beim Tagesrechnen zwischen Abfahrt und Ankunft zählt er logischerweise mit. Wenn wir den Tag auch so nicht erleben, haben wir die Zeit doch scheinbarweise durch die Stundenzeitanpassungen erhalten.

Nicht weil die Dinge unerreichbar sind, wagen wir sie nicht.  
Weil wir sie nicht wagen, bleiben sie unerreichbar. (Seneca)

## **20. Tag, Montag, 3. Februar 2014**

### **Apia / Samoa (Westsamoa - Deutschsamoa)**

Heute sind wir in der ehemaligen deutschen Kolonie Westsamoa. Erst 1899 hat hier durch eine vertragliche Einigung das deutsche Kaiserreich seinen Einfluss festigen können. 15 Jahre später war 1914 schon wieder alles vorbei und Neuseeland übernahm die Herrschaft. 1962 wurde West-Samoa als erster pazifischer Inselstaat selbständig.

Da wir gestern ja noch den Sprung über die Datumsgrenze feierten und eine weitere Stunde zurückgestellt wurde, habe ich an der Rezeption einen Weckruf bestellt, denn wir müssen früh raus. Leider blieb der Ruf aus, glücklicherweise wurde Hanne wach und wir konnten uns schnell reisefertig machen. Die hatten an der Rezeption die Nummer vertauscht und die Falschen rausgeschmissen. So früh müssen wir ins tieferliegende Restaurant Vier Jahreszeiten zum Frühstück. Trotz freier Sitzwahl werden wir hier doch von einem Ehepaar blöd angesprochen, das sei immer ihr Platz. Die Kellner kommen mir hier auch nicht so freundlich vor, wie oben im Restaurant Amadea, wo wir uns sehr wohlfühlen. Lassen wir die feinen Leute dann einfach in ihrem Kellerlokal glücklich sein. Das Angebot ist sowieso identisch.

Schon sitzen wir im engen kleinen Bus Nummer 4. Was die feinen Leute doch drängeln und schubsen, nur um vorne dabei zu sein. Da gibt's kein Pardon und das gute Zureden der Reiseleitung wird einfach ignoriert.

Entlang der Küste mit lt. Beschreibung schwarzen Sandstränden fahren wir zu einem kleinen Wasserfall ca 3 m hoch, Wassermenge etwa wie die Lieser bei Normalstand. In der Nähe sind die Sliding-Rocks. Eine etwa 5 m hohe Felsformation, über die man wie auf einer Rutsche in den Fluss gleiten kann. Es kostet aber Eintritt und wir haben dazu keine Zeit. An den Brückenpfeilern hängen mächtige vom Hochwasser angeschwemmte Baumstämme. Das gibt aber beim nächsten Wasser Probleme. Kurzer Fotostop und schon rollt unser Bus durch tropische Vegetation ins Inselinnere. Alles mächtig am Wachsen. Wir haben ja Regenzeit und so fahren wir mal wieder durch einen Schauer. Am Fuipisia-Wasserfall, ca 55 m hoch, bekommen wir gezeigt, wie man Kokosnüsse öffnet, bearbeitet und z.B. Kokossahne

herstellt. Sieht ganz einfach aus. Nur ich habe Mühe, das Kokosfleisch von Hannes Nuss abzulösen.

Unser Vehikel schnauft über den kleinen Mafa-Pass (276 m). Steil bergab und wir kommen zum Tafatafa-Strand. Ein herrlicher Sandstrand in der Lagune. Am Ufer wurden viele kleine Falas aufgestellt, die schön Schatten spenden. Erste Handlung ist das Befüllen meiner Sanddose mit herrlichem Korallensand. An dem angepriesenen schwarzen Sandstrand sind wir nur vorbeigefahren und da kam ich ja nicht ran. Hier stürzt sich dann alles ins Meer, bevor wir uns an Fingerfood und Obst stärken. Auf dem Rückweg kommen wir am Papapapaiuta-Wasserfall vorbei, der soll über 100 m hoch sein. Gerhard, ein seit 6 Jahren hier lebender Münchener macht unseren Reiseleiter sehr gut. Er gibt viele Infos, die so nicht in den Reiseführern stehen.

Wir müssen fast aussteigen, so quält sich der Bus die steile Straße hoch. Bald sind wir am Schiff, kurz gestärkt und raus zu den Souvenirständen. Schnell habe ich eine schöne Keule, eine Häuptlingsinsignie (Zepter/Amtsstab) erstanden und Hanne ein nettes Tuch. Die Verkäuferin hat mir dreimal den Sinn bzw. Zweck der verschiedenen Ausführungen erklärt, aber ich habe nichts mitbekommen und einfach das schönste gekauft. Die Stadt selbst ist eine gute halbe Stunde weg und das ist uns zuviel. So schlendere ich noch über die Gänge und mache Fotos.

Nach den morgendlichen Regenschauern war es warm und blauer Himmel. Nun, wieder auf dem Schiff, kommen regelmäßig teils kräftige Schauern nieder. Da hatten wir mit dem Wetter heute wieder Glück gehabt.

Entgegen der ursprünglichen Planung laufen wir früher aus, denn die für morgen vorgesehene Anlandung in Futuna kann aus verschiedenen Gründen nicht erfolgen und zum Ersatzziel brauchen wir die Zeit.

Die Geigenschau von Jiri Erlenbach gucken wir uns noch begeistert an, bevor wir wirklich platt sind. Beide kriechen wir ins Bett, für einen Absacke sind wir einfach zu müde.

## **21. Tag, Dienstag, 4. Februar 2014**

### **Kreuzen auf See**

Es wird immer heftiger mit den morgendlichen Sportaktivitäten. Nach einer schönen Runde gemeinsamer Gymnastik traben wir eilenden Schrittes über die Promenade. In der Ferne sieht man die Insel Futuna, unser ursprüngliches Tagesziel, liegen. Das reicht noch nicht und so findet man uns kurz darauf im Pool. Einige Minuten im Whirlpool (jaccuzi) hilft uns beim Abdampfen und erleichtert uns zusammen den Zeitvertreib bis zum Frühstück. Wonach ich dann schon fast meine Wirbelsäulengymnastik verpasse.



Alle Teilnehmer am Nachprogramm Neuseeland-Rundreise sind zu einer Informationsstunde geladen. Insbesondere der Ablauf des Ausschiffens und Fliegens wird erklärt und wir bekommen schon unsere dunkelblauen Kofferanhänger, damit das Gepäck entsprechend im Terminal beim Zoll sortiert werden kann und wir pünktlich wegkommen.

Die zweite Weinprobe findet mich wieder am Tisch. Die Maitre ist noch am Sortieren als wir reinkommen und es ist ziemlich eng. Obwohl wir doch allein im großen Saal sind, sitzen wir mit 12 Personen an einem langen Tisch, auf beiden Kopfenden je 2 Personen. Warum wurde da nicht einfach ein Tischchen drangestellt. Die Liste der dargebotenen Weine ist ziemlich lieblos zusammengeschrieben, da könnte man ohne Aufwand viel mehr draus machen. Wie schon bei der Vorprobe kommen von den 12 Teilnehmern (5 Schweizer, 4 Sachsen, 2 Trierer und ich) unmögliche Kommentare. Alle Schwärmen von den Drehverschlüssen (was alle 6 Weine auch hatten), keiner trauert den Korken nach. 1,20 Euro würde einer kosten, weiß die Trierer, dazu noch 1 Euro für die Flasche und 50 Cent für die Ausstattung, das sei bei einem Weinpreis von 10 Euro/Flasche auch viel zu teuer. Antje hat sich besser vorbereitet, sie kommt mit Barrique, Fassausbau, Verschnitt der Rebsorten etc. nicht mehr so ins Schleudern. Auch das Schwärmen von hohen Alkoholwerten hat sich reduziert. Mein Einwand, die müssten alle noch tiefer liegen, wird nicht widersprochen. Sie sagt, dass sie anerkenne, dass die hohen Werte in Deutschland auf den Rückzug seien. Der leichte Traben-Trarbacher (11,5 %), der nicht mit ihrer Zustimmung auf die Karte gekommen sei, sei schon zweimal alle getrunken gewesen. Tetra-Wein ist ihr ein beliebter Begriff für Konsumweine, wie sie auch hier auf dem Schiff zum Essen ausgeschrieben werden oder die billigen im Supermarkt.

Zum Abschluss berichtet sie ganz stolz, dass sie in Papeete einige Flaschen Tahitianischen Wein gekauft hat. Sie wusste gar nicht, wie alle anderen auch, dass hier Wein angebaut würde. Eine Flasche davon, gewachsen auf dem Atoll Rangiroa, gab sie zum Besten. Schmeckt wirklich gut, sodass ich mir fürs Abendessen eine Flasche davon reserviere.

Obwohl es einige Wolken am Himmel gibt, ist es schön warm und im Schatten der Jupiterbar schmecken die Weizenbierchen bis meine Lautstärke von meiner Beschützerin mokiert wird.

Die Morgenzeitung kommt wegen des Datumssprungs nunmehr abends und nicht mehr morgens.

Zum Abendessen in lockerer Runde schmeckt der tahitische Wein vorzüglich. Die leere Flasche wird zwecks Ablösen des Etiketts mitgenommen. Der Trank musste bar bezahlt werden (nur 20 Euro), buchen aufs Bordkonto ging nicht, da nicht im System.

Wir sitzen auf der Empore der Atlantik-Lounge und warten auf den Programmbeginn, da wird diesmal zur Abwechslung meine Reisebegleiterin angepiffen, sie solle gefälligst ruhig sein. Irgendwie scheint das Klima doch anstrengend für einige. Danach nochmals an die Bar und sogar der Late Night Snack wird probiert.

## **22. Tag, Mittwoch, 5. Februar 2014**

### **Levuka / Ovalau / Fidschi Inseln**

Bei Sonnenaufgang liegen wir vor der Insel Ovalau und warten auf den Lotsen. Der Besuch dieser Insel ist für die Amadea eine Premiere und es ist das Ersatzziel für die vorgestern gestrichene Insel Futuna. Ich bin einfach noch zu müde und faul, sodass meine Zimmergenossin alleine ihre Runden übers Schiff dreht. Glücklicherweise können wir hier sogar an die Pier fahren und das vorgesehene lästige Tendern kann gespart werden. Auf der anderen Pierseite sehen wir, wie Tiefsee-Thunfisch und Schwarzflossenhaie ausgeladen und zur Verarbeitung in die Fabrikhallen gekarrt wird. Ruckzuck kommen alle möglichen Vorschläge, was man hier alles Schönes machen kann. Ein Busschuttle zu einem landestypischen Beach Club wird schnell wieder gestrichen, nachdem die Phoenixe das Ziel inspiziert und als unmöglich verworfen haben.

Im späten 19. Jahrhundert wird geschrieben: „Die weisse Bevölkerung setzt sich aus einer Mischung von Abenteurern, Missionaren, Händlern, Schiffsbauern, Spekulanten und einigen ehrbaren Geschäftsleuten zusammen“.

So marschieren die Gäste in das kleine Städtchen, dessen Ansicht voriges Jahr zum Weltkulturerbe der Unesco gekürt wurde. Die Uferpromenade ist mit Häusern im Kolonialstil bebaut, die bisher noch nie durch eine Restaurierung verfälscht wurde. Wenn man das nicht wüsste, würde man glatt die Ansicht bekommen, es sei alles nur heruntergekommen. Eine kleine Touristeninformation und Heimatmuseum zeugen von dem Versuch, die Abhängigkeit der Bevölkerung von der Fischfabrik zu reduzieren.

Auch Hanne und ich traben los und ich suche die Uferpromenade nach Sand ab. Sieht nicht gut aus, etwa 1 m tiefes Wasser schlägt gegen die Ufermauer und die Buchten sind ganz schön verdreckt, nicht nur Tang, sondern auch Plastik und tote Hunde. Hinter einem großen Kriegerehrenmal sehe ich etwas Sandufer. Ich klettere durch hohen Bewuchs runter und finde zu meiner Freude eine kleine Fläche schönsten schwarzen Vulkansandes. Das ist doch viel besser, als die dauernden weißen Korallensande, das wirkt ja sonst schon fast langweilig.

Es ist extrem heiß, die Sonne knallt und kein Windchen weht. Die Einheimischen stehen oder sitzen rum und grüßen wirklich freundlich. 4 Kirchen mit angeschlossener Primary-School zähle ich in diesem 2.000-Seelen-Nest.

In einer alten Lagerhalle ist ein Ständchen mit einheimischen Bastelarbeiten etc. aufgebaut. Hier erwerbe ich mir mein Insel-Mitbringsel, einen Häuptlingsinsignienstab. Er hat unten 4 Zinken wie eine Gabel. Und wurde angeblich früher bei Zeremonien zum Verteilen von Menschenfleisch durch den Häuptling genutzt.

Im nächsten Supermarkt, davon gibt's hier einige, sind viele schöne bunte Hemden für mich angeboten. Es muss ja nicht immer ein T-Shirt sein. Zu einem Kauf können wir uns noch nicht entschließen und suchen weiter. Der Durst ich mächtig, wir haben entgegen der

Empfehlung, für diesen kurzen Stadtbummel kein Wasser mitgenommen. So kaufe ich eine kühle Flasche Limo und bekomme auf meine zwei Dollar einige einheimische Münzen raus. Hanne bekleckert sich beim Trinken die Bluse, die ist nun für den Rest der Reise in den Koffer verbannt.

Die vielen schönen angebotenen Tücher verwechselt Hanne mit den Wickelröcken, den Sula der einheimischen Männer. Mithilfe der Reiseleitung bekommen wir diese gezeigt. Da die aber nicht als Touristen-Andenken gedacht und bedruckt sind, kommt sowas als Karnevalskleidung für mich nicht infrage.

Auf dem Schiff frischgemacht, die Klamotten sind nass durchgeschwitzt. wie beim Regen von Moorea. Während wir unsere fast tägliche Portion Bouillon schlürfen, entscheiden wir uns, nochmals hinaus zu eilen und das gesehene schöne Hemd für mich zu kaufen. Dann haben wir damit morgen keinen Stress. Gesagt, getan und sofort wieder los. Der Verkäufer rechnet die einheimischen Dollar in US-Dollar um, zeigt mir aber auf seinem Rechner den einheimischen Preis. Den will ich schon bezahlen, da gibt er mir einen 10-er zurück, das sei zuviel. Das ist doch nun mal eine Überraschung.

Nach Rückkehr und drittem Duschgang heute, reicht es noch zum Mittagessen und dann aber flach ins Bett und ruhen. Alle stöhnen ob der großen Hitze und der hohen Luftfeuchtigkeit. Heute morgen um 10.00 hatten schon 38 Grad im Schatten und fast 90 % Luftfeuchtigkeit. Einige Gäste machen eine private Taxirundfahrt um die kleine Insel, andere nutzen Phoenix-Fahrräder. Bei dem Linksverkehr und den schmalen Straßen erscheint mir das aber riskant.

Ein sundowner zum Auslaufen und nach dem Dinner in den 2. Akt des Musicals. Wesentlich besser als gestern der 1. Akt. Die Hitze macht doch dem Körper zu schaffen und so liegen wir früh in der Heia.

## **23. Tag, Donnerstag, 6. Februar 2014**

### **Lautoka / Viti Levu / Fidschi Inseln**

Sparsamkeit ist eine Methode sein Geld auszugeben, ohne das geringste Vergnügen daran zu haben. (Robert Lemke)

Pünktlich mit der aufgehenden Sonne, während wir wieder unsere Runden drehen, laufen wir in den Hafen von Lautoka ein. Viti Levu ist die größte Insel des Südpazifik und stellt auch mit der kleineren Nachbarinsel Vanua Levu fast 90 % der Landmasse der aus 333 Inseln bestehenden Republik Fidschi.

Hier wird intensiv Landwirtschaft betrieben, wobei das Zuckerrohr den Hauptteil ausmacht. Eine kleine Schmalspurbahn zieht sich wie ein Netz durch das Land und ist das Haupttransportmittel für das Zuckerrohr von den Feldern zur Zuckerfabrik am Hafen. Die schmalen Schienen sind teilweise richtig überwachsen, lediglich die Weichenbereiche sehen

gepflegt aus. Später begegnet uns sogar eine kleine Diesellok und auf einem abgelegenen Platz stehen hunderte von kleinen Waggons. Das ist sicher ein toller Anblick während der Ernte. Sicher dauert es nicht mehr lange, bis dieses Transportmittel auch für touristische Zwecke erkannt wird.

Kapitän Bligh segelte hier nach der Meuterei vorbei, weil er Angst vor den einheimischen Menschenfressern hatte.

Schon mit der 2. Gruppe bringt uns ein Bus raus zu dem kleinen einheimischen-Dorf Dratabu. Hier werden wir mit einer traditionellen Kava-Zeremonie empfangen und können uns ein bisschen umgucken, bevor wir in die Kirche und die Schule geführt werden, wo uns die Kinder fleißig singen. Dazu bieten uns die Eltern frische Kokosnuss und Früchte. Kleine Handwerksarbeiten werden angeboten und wir erstehen ein geflochtenes Herzchen aus *Tapp Mais* (Rindenboots der Zuckerrohrblätter). Der Chief (Ortsvorsteher) erklärt uns, dass man hier noch drei Baustile habe. Zum einen die alten Palmstroh-gedeckten Häuser (Bures), die älteren Bretterverschläge mit Blechdach und die neueren Wellblechbaracken. Alle Häuser stehen auf Stelzen, um zum einen den Wind darunter zu führen, aber auch, um die Sandflöhe und sonstiges Getier aus den Wohnungen fernzuhalten. Das Klima in den alten Bures sei angenehmer, aber der Bau sei aufwändiger und die Lebensdauer seien schlechter, zudem seien sie auch kleiner.

Die Kava-Zeremonie beruht auf einer alten polynesischen Legende. Kava wird aus den Wurzeln der *Piper methysicum* mittels Zerstoßen gewonnen und ist ein leichtes Rauschmittel. „Es sieht aus wie Spülwasser, es schmeckt wie Spülwasser und ist Spülwasser“ sagte unser Guide auf Samoa, „aber es hilft bei vielen Leiden“ und macht nicht süchtig.

Zurück durch die riesigen Zuckerrohrplantagen, wobei an einem indischen Tempel ein kurzer Fotostop gemacht wird bringt uns der Bus ins Städtchen, wo wir vor einem Souvenirladen abgesetzt werden. Nur 15 Minuten Einkaufsgelegenheit und weiter zum Schiff. Wir haben uns schnell entschieden und bleiben nicht wie angeboten in der Stadt, sondern fahren mit zurück. Da ist doch nicht allzuviel zu sehen wie man unschwer erkennen kann. Der Weg in die Markthalle oder zu weiteren Hindu-Tempeln ist uns zu mühselig und Innenstadtstraßen gleichen sich so ziemlich alle.

Seinerzeit wurden von den englischen Zuckerbaronen viele Inder als Arbeitskräfte ins Land geholt. Heute noch stellen diese rund die Hälfte der Einwohner, was man an den Gesichtern gut erkennen kann. Im Inselleben machen sich die ethnischen Differenzen aber auch negativ bemerkbar.

Kurzes Auffrischen, durch die Hitze sind wir total durchgeschwitzt, und ich will auf Sandsuche gehen. Nach meinem Rundblick vom Schiffsdeck aus befürchtete ich schon einen langen strammen Marsch, aber noch im Hafenbecken finde ich sauberen schwarzen Sand. Eine schöne Holzfigur einer Schildkröte mit Rochen ist mir doch zu teuer, so bleibt's bei einem T-Shirt als Mitbringsel.

Es sind mittlerweile einige Wolken aufgezogen und leichter Wind hat die Schwüle vertrieben. Da kann man getrost raus auf den Balkon und lesen.

Die Batterien meines Fotoapparates waren heute morgen leer und ich musste sie ersetzen. Dabei hatte ich etwas Probleme, den kaputten Deckel neu zu verkleben. Später merke ich, dass auch meine gute Brille nicht mehr richtig sitzt. Der linke Bügel ist nicht mehr ganz fest. Hoffentlich geht das gut. Mit meiner Sportbrille als Ersatz komme ich nicht so gut parat. Ich will sie mit Tesafilm stabilisieren, an der Rezeption gibt man mir sogar Sekundenkleber. Scheiße, kaum wieder in der Hand, liegt der Bügel unten. Kleber funktioniert nicht und auch Tesafilm ist jetzt zu spät. So muss ich mich denn mit der sportlichen Ersatzbrille behelfen. Ich hätte doch wie zunächst vorgesehen, meine alte Brille mit einpacken sollen.

Beim Dinner bin ich ohne Augengläser, da muss ich die Karte raten. Die Schlagernacht als Programm reizt nicht, so setzen wir uns auf den Balkon und die noch vorrätige Flasche Sekt (aus der Rotkäppchen-Kellerei) wird geleert.

#### **24. Tag, Freitag, 7. Februar 2014**

##### **Kreuzen in der Südsee**

Auch heute volles Fitnessprogramm zum Sonnenaufgang, dann ins Kino zu einem Film über Australien. Der Filmemacher Rainer Wälde, der auch an Bord ist und für RTL einen Bericht über diese Südseereise macht, stellt seine Filme über Australien vor. Das Kino fasst die Interessenten nicht, einige sitzen auf den Stufen, der Rest muss abziehen. Uns reißt es nicht von den Stühlen. Als er gestern im Bordlautsprecher sein Drehbuch über Levuka vorgelesen hat, war ich hellauf begeistert. Der hat dort Dinge gesehen bzw. erlebt, dass ich meinte, ich sei auf einer ganz anderen Insel gewesen. Seine Filme kann man bei Amazon bestellen und bei Ipad bietet er eine App, wo man über 100 seiner Reportagen kostenlos ansehen kann.

Zum Bouillon kommen wir dadurch zu spät, da muss ein Radler eben als Frühschoppen-Ersatz her.

Am Nachmittag bin ich im Vortrag über Reisefotografie, während Hanne beim Bingo wieder nichts gewinnt.

Während des Abendessens bellt es plötzlich „CODE BRAVO, Deck 11“ durch die Lautsprecher. Einige Köche und Kellner sausen ab. Kurz danach erklärt der Kapitän, man habe eine ungewöhnliche schwarze Rauchentwicklung im Schornstein, die Sache sei unter Kontrolle, man suche aber noch nach der genauen Ursache. Etwa eine halbe Stunde später wird der Feueralarm aufgehoben. Das obere Deck ist am nächsten Tag aber noch gesperrt, da ist noch alles voller schwarzer Rußpartikel.

Nach der von einigen Reiseleitern veranstalteten Crazy Abendshow gibt's in Harrys Bar Freibier für alle Herren und für die Damen in der Kopernikus eine Ladies-Night mit Spezials.

Wenn man wartet, bis niemand etwas an einem auszusetzen hat, bringt man nie etwas zuwege.

## **25. Tag, Samstag, 8. Februar 2014**

### **Ile des Pins / Neukaledonien / Französisches Überseegebiet im Bereich Melanesien**

Wenn ich's an dieser Stelle auch schon mehrfach bemerkte, jeden Morgen ist Frühsport, fast nicht mehr auszuhalten.

Den ganzen Morgen schon schippern wir entlang der Inselkette Neukaledoniens nach Süden. Ein anderer Kreuzfahrer verfolgt uns. Gegen 9 Uhr werfen wir dann vor der Ile des Pins, neben der Amsterdam, Anker. Wir liegen in der Bai von Kuto. Eine in die Lagune hineinragende Halbinsel ist Weltnaturerbe, das ist es auch wirklich wert. Fast alle Boote gehen zu Wasser, denn die Mannschaft steht bereit, um das angekündigte BBQ-Mittagessen an Land aufzubauen. Da wird vielleicht ein Gerümpel verschifft.

Es ist heiß, die Sonne leuchtet vom Himmel und wir nehmen es mal gemütlich. Erst nach der 11-Uhr-Bouillon tendern wir dann auch an Land, wo sich die ersten schon einen kräftigen Sonnenbrand eingefangen haben. Zunächst eine kurze Orientierung, wo wir angelandet sind und die Strände liegen. Der erste Weg gilt zunächst einer Boutique (Souvenirshop), Hanne kauft sich einen schönen Poncho, während ich mit einer kleinen Holzmaske vorlieb nehme. Die T-Shirts sprechen mich nicht stark an, auch deswegen, weil ich nach dem Poncho nur noch 2 US-Dollar dabei habe und nochmals aufs Schiff zurück um Geld zu holen, ist mir zu lästig. Aber da ich diesen herrlichen feinpudrigen Sand aufnehmen kann, bin ich rundum mit meinen Erinnerungsstücken zufrieden. Souvenir

So suchen wir uns ein schönes Schattenplätzchen am Ufer. Die aufgestellten Garnituren sind ja lange von den anderen besetzt. Am Grill und der Salatbar stehen die Menschen teils geduldig Schlange. Dabei ist doch reichlich aufgefahren und stundenlang wird angeboten. Aber das Essen schmeckt vorzüglich, dazu wird Saft und Wein gereicht, wie mans aus den Bordrestaurants kennt. Mit einem Kühlbehälter auf dem Rücken laufen die Kellner rund und Saft wird ausgeschenkt, auch der Wein fließt in Strömen. Als die Amsterdamer Gäste dann weg sind und auch viele Amadeaner aus der Sonne geflüchtet sind, bleibt uns Platz in Hülle und Fülle und immer noch Wein. Es sind auch viele aus der Crew hier, die bekommen zwar Saft, aber absolut keinen Alkohol.

Einige Schwimmrunden in dem herrlichen klaren und warmen Wasser erleben wir, bevor man uns den gegenüberliegenden Strand, nur ca 50 m über die schmale Halbinsel hinüber empfiehlt. Nach dem Aussteigen hatte ich zwar schon mal dahin geguckt, mich dann aber für

die Seite mit der Phoenix-Strand-Party entschieden. Nun wollen wir uns auch hier noch kurz umgucken, bleiben da aber nochmals hängen. Hier ist es wirklich noch schöner. Da nur noch wenige Gäste hier herumtollen, können wir wunderbare Bilder machen, auch mit dem heiligen Felsen der Eingeborenen im Hintergrund. Uns hatte man das Besteigen dieses Felsens striktens untersagt, aber einheimische Jugendliche erklettern ihn und springen von ca 10 m Höhe hinab in die See, sozusagen die Klippenspringer. Das letzte Tenderboot naht und so müssen wir zurück, nicht ohne einen schönen Palmblattkopfreif einzusammeln, die hier von den Frauen zur Schau geflochten werden.

Da sagt meine Reisebegleiterin doch glatt: „das war der schönste Ausflug auf dieser Reise, super, das war ein gelungener Abschluss“. Auch abends hört man von allen nur Lobesworte, alles freut sich. Ja, das Wetter hat ja auch mitgespielt. So geht denn auch ein schöner Tag einmal zu Ende.

## **26. Tag, Sonntag, 9. Februar 2014**

### **Auf See, Kurs südliches Eismeer**

Heute morgen ist es trübe, aber trocken. Die Wolken hängen tief und ein steifer Wind weht uns entgegen. Es ist kalt geworden (8 Uhr: nur 25 Grad). Die Amadea stampft mit 17 Knoten nach Süden unserem Ziel entgegen, Die Wirbelsäulengymnastik scheint mir gut zu tun, ich spüre keinen Hexenschuss mehr. Thomas Laukötter gibt einen guten Vortrag über das Land der Kiwis, das wir ja noch im Nachprogramm besuchen wollen. Der nächste Abschnitt der Amadea hat ja auch in Neuseeland eine ganze Reihe von Anlandungen.

Über den vorgestrigen Feualarm hören wir heute offizielle Informationen. Ein stählernes Kaminrohr war durchgeglüht (durchgerostet?). Durch dieses Loch ging Hitze auf die umliegenden Abluftrohre und dadurch entzündete sich Schmiermittel und Ruß. Der Schaden ist behoben, Gefahr für das Schiff bestand nur bedingt. Das Deck 11 war ja noch den ganzen Tag gesperrt, weil es gereinigt werden musste und weil dort noch Equipment der Feuerwehr rumstand. Sicherheitshalber war die ganze zweite Nacht noch eine Feuerwache an Deck. Heute morgen ist alles wieder frei.

Die Sonne hat sich durchgesetzt, aber durch den Wind ist es an Deck nicht sonderlich gemütlich. So kann ich mich denn ausruhen, ich bin platt wie eine Flunder, woran liegt das nur?

Beim Email-Checken ist mein 2. Paket Zeit auch schon wieder verbraucht. Ja das Lesen und Schreiben online ohne Programmhilfe dauert bei diesen Geschwindigkeiten hier doch länger.

Gestern Abend lagen eine ganze Reihe von Formularen für die Einwanderung nach Neuseeland auf der Kabine. Die muss ich noch ausfüllen. Klein und blass geschrieben, da

vermisse ich meine gute Brille doch. Man könnte meinen, wir wollten ewig in diesem Land bleiben.

Meine Reisebetreuerin beginnt mit den vorbereitenden Gepäck-Verstaunungen. Unser größtes Packstück können wir in Auckland lassen und nur noch einen Koffer mit auf die Rundreise nehmen. Der schöne Blumenkranz etc. bedarf aber einer besonderen Behandlung, damit da nichts geknickt wird. Immer diese Mitbringsel. Ich hätte doch eine leichte zusätzliche große Reisetasche mitnehmen sollen, da könnten wir dann die Phoenix-Taschen füllen und darin zusammen aufgeben. Denn die Anzahl der Stücke ist ja begrenzt wohingegen wir beim Gewicht ausreichend Luft haben.

Abends gibt die Crew ihre berühmte Amadea Crewshow. Einige interessante Punkte, besonders gute Gesangseinlagen der Philippinos und ein toller Sketch des Kreuzfahrtdirektors und Jean Jaques. Bei der anschließenden After-Crew-Show-Party bleiben die Gruppen trotzdem ziemlich unter sich, die Crew auf 8 und die Gäste auf 9. Die angestrebte Vermischung findet nicht wirklich statt.

## **27. Tag, Montag, 10. Februar 2014**

### **Auf See**

Zum abschließenden Frühschoppen trifft sich alles an Deck. Eine ganze Rote Spanferkel hat die Küche zubereitet, dazu alle möglichen bayerischen Schmankerl. Am besten schmeckt das Freibier. Die Gäste stehen Schlange und Schlange, als ob sie seit Tagen nichts mehr gegessen hätten und auch dies die letzte Chance vor der Heimreise sei. Es ist knapp 15.00 Uhr, als wir uns endlich losreißen und Hanne saust schon zum Jaccolo und allen möglichen weiteren Vergnügungen.

Ich muss mich mal mit den Einreisepapieren für Neuseeland beschäftigen. Da habe ich doch einige Unklarheiten bezüglich der mitgebrachten Reiseandenken. Was die für eine Sache aus evtl. Einfuhr von Lebensmitteln, Holz, Pflanzen etc. machen. Das erste Köfferchen ist gepackt und Pässe und Unterlagen für die anstehende Rundreise liegen parat.

Meine beiden Bücher habe ich in der Bibliothek abgelegt, hoffen, das sie auch oft gelesen werden.

Auch der Silberservice-Mann JJ gibt mir nur eine ungenaue Auskunft über die Deklaration von Holzmitbringseln und so fülle ich schon mal alles fein aus. Pass etc. haben wir schon zurück. Ins Bordbuch hole ich mir noch einen Stempel der Äquatorüberquerung, Datumsgrenze-Stempel haben sie leider nicht. Da will ich etwas improvisieren

Zum Kaffee muss ich heute ins „Wiener Kaffeehaus“ im unteren Restaurant. Es bestätigt sich, dass wir oben besser saßen. Hanne ist derweil beim Abschlussjaccolo und Bingo.



Zum Gala Abend müssen wir uns wieder fein machen.. Nach einem kurzen Cocktail und Ansprache von Kreuzfahrtdirektor und Kapitän stürmt alles in die Restaurants. Das Essen ist wieder lecker. Wer genaueres wissen will, kann ja auf der Amadea-Internetseite gehen.

Zum Abschluss gab es eine gute Tanz und Akrobatik-Show. Besonders das Luftakrobatik-Paar Ingrid und Mario waren Spitze.

Dem Motto des Abends angepasst tranken wir Guinness. Gut, aber ich bekam mal wieder Sodbrennen von dem dunklen Bier. Currywurst extra scharf genossen wir dann noch beim Mitternachtsbuffet.

## **28. Tag, Dienstag, 11. Februar 2014**

### **Paihia (Waitangi) / Bay of Islands / Neuseeland**

Heute fällt der Frühsport aus, einfach keine Zeit mehr.

Die Amadea fährt langsam in die Bucht ein, während wir auf Deck stehen und die an uns vorbeigleitenden kleinen Inseln betrachten. Da unser gebuchter Ausflug erst nachmittags ist, lassen wir alles ruhig angehen und tendern gegen 10.00 an Land. Neben uns liegt die Sun Prinzess, ein kleiner amerikanischer Kutter mit rund 3.000 Passagieren. Er sieht gar nicht so gewaltig aus im Vergleich. Trotzdem belagern die vielen Amis die Andenkenläden.

Zunächst schlendern wir durch das Örtchen Paihia, um einen ersten Überblick über das Angebot zu erhalten. Dann zum ATM, es ist ein easy-cash und mir gelingt es, nur 100 Neuseelanddollar zu zapfen. Wir wandern weiter Richtung Waitangi, wo ich am Ti-Beach meine Sandprobe nehme. Hier in Waitangi wurde der erste Vertrag zwischen den Maorifürsten und den Engländern geschlossen, womit diese sich die Macht über das ganze Land für einen fiktiven Schutz gegen andere Kolonialmächte, aber auch zur Friedenssicherung zwischen den verfeindeten kriegerischen Stämmen der Ost- und Westküste, unter den Nagel rissen. Zurück haben wir Durst und gehen in eine Sauce (Pizzeria). Die 8-inch Meeresfrüchte-Pizza aus der Empfehlung der Bordfotografin ist wirklich gut und knoblauchhaltig. Dazu einige Bierchen.

Auf schönen Bänken und Liegen genießen wir die teils schattige Sonne. Wir sind gewarnt, auch durch die Wolken kämen hier dicke UV-Strahlen.

Langsam sammelt sich die Gruppe am Steg und los schon bringt uns ein Bus zum Anlegeplatz der Kanus. Es handelt sich um zwei zu einem Katamaran verbundene Drachenboote. Die Größe und Bauart sowie Ausstattung ist wie unsere am Weinfestrennen. Ein herrlich geschnitztes Boot steht am Uferweg auf einem Trailer zur Anschauung. Für unsere Taschen und Wertsachen steht ein Container zur Verfügung. Die Einführung in Paddelhaltung und Rudertechnik ist sehr ausführlich bevor es los geht. Taktgeber und

Hauptredner ist der 14-jährige Enkel des Inhabers. Der macht seine Sache hervorragend. Er erzählt über Land und Leute und seine ganze Familiengeschichte nach Maoriart, sehr intensiv, aber nur auf englisch. Die Übersetzerin hält sich sehr zurück, denn auf eine englische Frage, ob jeder englisch verstehe, kam kein Gegenwort und so blieb es dabei und keiner monierte es.

Es geht für meine Vorstellung überraschend weit bis zum Haruru Wasserfall den Waitangi hinauf. Unterwegs sehen wir am Ufer und den Baumkronen Kormorane und ihre Nester en masse. Zurück unterstützt uns teilweise ein Außenbordmotor und wir sind wieder pünktlich am Anlegeort. Der junge Mann hat jede Menge Fotos gemacht. Da wir weit vorne saßen, müssten wir oft drauf sein. Die werden ins Internet bei facebook gestellt. Da müssen wir Zuhause mal gucken.

Ich hatte mir ja noch kein Andenken gekauft, da ich auf eine Gelegenheit bei der Bootstour setzte. Die war aber nicht und so müssen wir nach ganz schnell (20 Minuten vor letztem Tender) in den Laden stürmen, wo ich eine schöne Tiki gesehen hatte. Die wollen aber 198 NZ\$ dafür haben, die drumherumhängenden Masken kosten nur 98 NZ\$. Das ist mir dann doch zu viel und so stürmen wir im Eilschritt durch sämtliche Shops, bis ich dann doch noch mit einer kleinen Tiki fündig werde. Zurück aufs Schiff, geduscht und fertig gepackt, denn wer weiß, wie lange der Abend wird und ob das nachher noch so gut klappt. Auch meine Erinnerungen tippe ich schnell ein, damit nichts verloren geht.

Unsere Tischnachbarn warten und wir eilen zum Dinner. Wie schon aufgeführt, hatten wir eine Supergruppe gefunden. Wir haben prima harmoniert und abends immer nette Gespräche geführt, ohne uns tagsüber auf die Nerven zu gehen.

Danach gehe ich noch mein vergessenes Portemonnaie holen, um den Servicekräften etwas direkt in die Hand zu geben. Das ist besser und zielgerichteter als die anonyme Tüte. 7 % werden ja auf die Getränke schon automatisch aufgeschlagen, da gebe ich ja auch schon mehr als viele andere.

Während andere packen und schlafen gehen, zieht es uns nochmals zu einem Abschiedsdrink in die Jupiterbar, wo wir uns quatschend bis zum Mitternachtsbuffet unterhalten.

Die Abrechnung ist auf der Kabine. Da nich sie schon vorher im Kabinenfernsehen geprüft hatte, brauche ich mich um nichts mehr zu kümmern. Die Abbuchung geht ja automatisch über meine Kreditkarte. Ein Glück, dass es das Plastikgeld gibt. Ob man sonst ausreichend Bargeld mitgenommen hätte um sich alle Wünsche und Bedürfnisse zu erfüllen?

Es wird höchste Zeit, die Koffer rauszustellen. Das Gepäck der anderen Abreisenden macht den Gang schon fast unpassierbar. Viele Gäste bleiben aber noch an Bord und machen den nächsten Tourenabschnitt bis Melbourne oder sogar bis Bali mit. Auch 132 Weltreisende sind heuer an Bord. Übrigens: Für die Weltreise 2015 sind keine durchgehenden Kabinen mehr zu bekommen. Die müssen zwischendurch umziehen, was auch 50 Gästen hier in Auckland

beim Abschnittwechsel blüht. JJ, der für die Kabinenbelegung zuständig ist, erzählt, dass er schon im Vorfeld viele Telefonate geführt habe und auch hier an Bord noch versuchte, durch Kabinenwechsel einiger Gäste anderen das Umziehen zu ersparen. Aber das gelinge fast nicht, denn die optimalen Kabinen ohne jede Sichtbehinderung o.A. Wollten schließlich alle haben. Wir hatten damit ja auch Glück..

## **29. Tag, Mittwoch, 12. Februar 2014**

### **Auckland - Queenstown / Neuseeland**

Im Morgengrauen laufen wir in die Bucht von Auckland ein. Es nieselt und ist trübe. Die Amadea findet ihren Liegeplatz an Terminal zwischen den beiden australischen Kreuzfahrtschiffen Sun Prinzess und Sea Prinzess. Schwesterschiffe mit jeweils ca 3.000 Gästen.

Mit der ersten Gruppe sind wir dran und stehen zum Ausschiffen bereit. Noch schnell ein paar schöne Dankesworte mit unseren Tischgenossen und anderen und schon sitzen wir im Bus. Wehmütig werfen wir noch einige Blicke auf die Amadea zurück, die uns in den letzten 28 Tagen zu einer Heimat geworden war. Aber trotzdem können wir uns nicht vorstellen, nun noch bis Anfang Mai für die ganze Weltreise auf dem Kahn zu bleiben.

Unser Gepäck, das wir für die Rundreise nicht mitnehmen, wird ins Hotel gebracht und schon sind wir auf einer kurzen Stadtrundfahrt mit einem netten Spaziergang. Mittlerweile ist das Wetter echt schön geworden. Wir sind ja in den nächsten Tagen nochmals hier, da habe ich mir schon einige Ziele ausgesucht.

Am Flughafen wird ruckzuck, eingecheckt, Sicherheitscheck und schon heben wir pünktlich ab. Unterwegs wird uns ein leckeres Plätzchen und einen Kaffee serviert. Mit dem Landen klappt es nicht so richtig. Wegen Nebels und Witterungsstörungen (mit meinem Englisch bekomme ich nicht alles mit) fliegen wir einige Ehrenrunden und erfolglose Anflüge, bevor es endlich runtergeht. Unten ist dann klares Wetter. Der Landeanflug geht aber ganz schön zwischen hohen Bergen hindurch und knapp über kleinere Gipfel. Da habe ich Verständnis, dass der Pilot bei den in die Wolken ragenden Bergspitzen vorsichtig agiert und lieber mehrmals ansetzt.

Die örtliche Reiseleitung empfängt uns und nach dem Kofferempfang führt sie uns zum Bus. Es regnet jetzt in Strömen.

Eine kurze Stadtrundfahrt zur Orientierung und ins Novotel Lakeside. Dieses liegt direkt am Wakatipu-See in einer optimalen zentralen Lage. Das ganze Queenstown hat nur 11.000 echte Einwohner, aber 1,5 Millionen Touristen pro Jahr. Riesige Jugendherbergen, Appartementshäuser und so weiter bestimmen Teile des Bildes.

Nach dem Zimmerbezug laufe ich schnell zum Kollegen Blech. Es wurde zwar empfohlen, nicht mit Kreditkarte sondern mit Eurokarte Geld zu ziehen, aber meine neuen EC-Karten sind nicht weltweit freigeschaltet, da die Mastercardfunktion nicht mehr automatisch drauf ist. So muss ich die Eurocard nutzen. Mal sehen, was es kostet. Die Alternative Bargeld zu tauschen ist auch nicht billiger. (5 € Gebühr bei gutem Kurs)

Das Touristen-Geschäftsviertel ist hier am Hafen konzentriert. Dutzende von kleinen Kneipen, großen Restaurants und Souvenirläden. Man meint, man sei in China oder Japan. Beim Bezahlen von Mitbringseln kann ich sogar entscheiden, in welcher Währung über die Karte abgebucht wird, alles automatisch. Das ist eine vernetzte Zahlungsverkehrswelt.

Ein kurzer Regenschauer treibt uns in ein Lokal, wo wir vorzüglich speisen. Gerade der Wein ist nicht gerade billig, aber was solls.

Beim Shopping kaufe ich mir schon ein schönes T-Shirt, da meine Größe nur noch einmal da war und man weiß ja nie. Was man hat, hat man, auch wenn 1,5 % Aufschlag für Kreditkartenzahlung gerechnet werden, was später auch sogar mein Hotel macht. Noch einige schöne Bilder des aufziehenden Abends am See und irgendwann sitzen wir in der Hotelbar vor einem Bierchen. Der Keeper ist ein deutscher Student, der hier jobbt.

Mit dem Aufladen der Akkus ist es gut, dass ich meinen Weltstecker dabei habe. Nur im Badezimmer ist ansonsten eine passende Steckdose. Über Kabel kann ich meinen PC anschließen, aber die haben saftige Tarife, da nutze ich einen 20-min-Freitarif im Foyer zum Email-Check. Überhaupt, so hat uns die Reiseleiterin, eine geborene Hamburgerin erläutert, ist das Leben in Neuseeland recht teuer, wenn auch Steuern und Abgaben im Verhältnis zum Einkommen und den staatlichen Leistungen recht moderat sind.

### **30. Tag, Donnerstag, 13. Februar 2014**

#### **Queenstown - Milford Sound**

5.30 Uhr, mitten in der Nacht rappelt der Wecker und wir müssen schnell raus. Kurz gefrühstückt und schon rollt unser Bus los. Heute machen wir einen Ausflug zum Milford Sound und dazu müssen wir das Naturschutzgebiet umfahren, da es nicht durchquert werden kann. Ein geplanter Zugangstunnel wird von Umweltschützern massiv bekämpft. Der Sound, genau genommen ist es ein Fjord, ist 15 km lang, bis 500 m tief und von 1200 m hohen Felswänden umgeben.

Es ist leicht am nieseln und die Wolken hängen tief, aber im Bus macht das ja so nichts. Nur mit dem Fotografieren aus dem Bus klappts mangels ausreichend Helligkeit nicht. Wir machen aber an markanten Punkten Fotostops. Auch kurz vor der Einfahrt in das Naturschutzgebiet in Te Anau laufen wir einen großen Parkplatz mit Toilettenanlage an, der liegt mitten in dem Städtchen und nur durch einen großen Andenkenladen gelangt man zu den

WCs und der Kaffeebar. Hier bekommt man noch alles, besonders auch viele Wollsachen etc. Die Merinowolle und die mit Oppussum-Fell verfeinerten Sachen kosten richtig Geld. Die längere Pause ist auch den Bestimmungen über die Fahrzeiten der Buschauffeure bedingt. Unser Fahrer fährt die Strecke 3-4 mal die Woche.

Im Park sind an einigen Stellen hervorragende Aussichtspunkte geschaffen. Hier sind über 10 Busse gleichzeitig unterwegs und je nach Stopplänge ist mal der eine mal der andere vorne. Dieses fast tägliche Pulkfahren zwischen Queenstown und dem Sound wird als „rushhour“ bezeichnet. Den letzten Pass in den Sound hinein unterqueren wir durch einen ca 1,5 km langen Tunnel, der ist einspurig und wird durch Ampeln geregelt. Die Rotphasen sind unterschiedlich und etwa 1:3, morgens rasch hinein, nachmittags ist es umgekehrt. Der Chasm-Wasserfall ist gut erschlossen und schön, aber hier werden wir doch von den kleinen Mücken stark belästigt. Was ist hier damit los, wenn das Wetter wärmer ist?. Nach fast 300 km kommen wir pünktlich auf die Minute an und schon stehen wir in der Schlange, um aufs Ausflugsboot zu kommen. Dort stehen Picknikpakete für jeden bereit, und zunächst wird mal gemuffelt. An Deck ist es ganz schön windig. Es ist trocken, aber die Berggipfel kann man nicht sehen, die liegen in den Wolken. An den Bergflanken sieht man öfters kahle Stellen, hier sind Baumlawinen heruntergegangen. Da auf dem Fels nur wenig Erde ist und die Bäume sich nicht im Fels verankern können, kommt es immer wieder zu den Abrutschen. Wenn ein Baum kippt, reißt er alles mit bis zum Tal.

Wir fahren durch den ganzen Sound bis zum Ausgang in die Tasmanische See (Ozean zwischen Neuseeland und Australien). Unterwegs sehen wir eine kleine Robbenkolonie und viele Wasserfälle, die von den steilen Felsen herunterfallen. Kurz vor der Rückkehr fängt es dann doch an zu regnen. Hier im Sound ist eine jährliche Niederschlagsmenge von ca 8.000 mm, das ist schon heftig und erklärt die vielen Wasserfälle, die über die hohen Felswände herunterkommen.

Um den großen rund angelegten Busparkplatz (40 Plätze) geht eine überdachte Balustrade, damit die Gäste auch bei Regen einigermaßen trocken vom Schiff in die Busse kommen. Warum wohl ist das notwendig?

Nonstop, nur kurz von einer Toilettenpause in besagtem Laden in Et Annum unterbrochen, rollen wir zügig heim. Nach fast 600 km Fahrt kommen wir um 19.14 Uhr an, Als Rückkehrtermin war heute morgen bis 19.15 Uhr genannt worden.

Kurz frisch gemacht, und auf. Zum Essen finden wir ein nettes Lokal, bekommen aber keinen Platz, weil es brechend voll ist und man vorher hätte reservieren müssen, wie in den meisten der vielen Essensmöglichkeiten. Naja, später um 20.30 Uhr bekommen noch ein Plätzchen. Leckeren Fisch und Muscheln hatten wir uns heute ausgesucht und auch der Wein war gut und teuer.

Nach ein Schlenker durch die Gassen wo aus einigen Fenstern ruhige oder fetzige Musik schallt, und wir schlafen.

### **31. Tag, Freitag, 14. Februar 2014**

#### **Queenstown / Neuseeland**

Gut ausgeschlafen spazieren wir zum Anlegesteg, um die Lady of the Lake, die Elmshorn, zu besteigen. Es ist ein uralter, um 1902 gebauter Schaufelraddampfer. Ganz interessant. Man kann in den Maschinenraum sehen und fast bis an die Ventile etc. klettern. Zwei Mann sind da unten am werkeln, davon schaufelt einer laufend Kohlen unter die Kessel, dann zieht das Schiff eine kräftige dunkle Rauchwolke hinter sich.

Die Sonne strahlt heute und da macht die Seefahrt auf dem Wakatipu-See richtig Freude. Dieser fast 100 km lange und bis zu 400 m tiefe See ist wie ein Fjord (Sound), nur dass er keine direkte Verbindung zum Meer hat. Das von den umgebenden Bergen herabstürzende Wasser wird über einen Fluss zur Tasmanische See abgeführt. Wir sitzen hinten im Heck und haben beste Aussicht, wenn wir nicht gerade durchs Schiff schlendern und Salon, Maschinenraum und Herrenzimmer besichtigen. Eine ältere Dame spielt Klavier und auf dem Rückweg werden sogar alte Lieder in den verschiedensten Sprachen gesungen.

Nach  $\frac{3}{4}$  Stunde Fahrt sind wir bei der Walter Behag Farm angekommen. Hier sausen wir gleich eilenden Schrittes zur Schafschervorführung, damit wir vordere Plätze ergattern. Das ist toll, wie der junge Mann das macht. Das zappelnde Schaf wird mit einem Griff unter den Hals gepackt und ist damit äußerst ruhig, fast apathisch. Das Scheren geht recht flott.. Was mich erstaunt ist, dass die ganze Wolle nachher noch wie ein komplettes Fell zusammenhängt, nur durch das Hautfett gehalten.

Einer Hüttehundevorführung folgt die Erläuterung über die Rotwild-Zucht (einer als Ergänzung der Schafzucht beliebten Tierhaltung), ein schöner 10-Ender kann fotografiert werden, und der Hundezucht, wobei Hanne auch ein Puddy (Welpen) auf den Arm nehmen darf. Desweiteren haben die hier noch Highlandrinder.

Zwischenzeitlich waren wir uns zum Morning-Tea in der Colonel-Villa. Nach zwei Stunden, nicht bevor ich meinen Sand geschöpft habe, schippern wir bei weiter heiterem Himmel zurück, denn die nächste Gruppe wird angelandet und wir müssen Platz machen.

Zunächst marschieren wir ins Hotel, denn Hanne hat ihren Speicherchip vollgeknipst, da ging nichts mehr drauf und so ziehe ich schnell eine Datensicherung auf Stick und mache Platz für weitere Fotos.

Die Gondola (Seilbahn) ist unser nächstes Ziel und bald stehen wir oben auf dem Berg mit herrlicher Aussicht. Da kann man es sich richtig gemütlich machen und wir laufen rum und lassen uns in Liegestühlen von der Sonne verwöhnen.

Den empfohlenen Besuch des Vogelparks für 37 Euro p.P. mit Fütterung der Kiwis ersparen wir uns, für das Geld gehen wir nun lieber mal ordentlich Lamm essen.

Die Promenade ist sehr gepflegt und auch der angrenzende kleine Park mit uralten Gigantenbäumen ist einen Besuch wert. Hier wurde ein Disk-Golf-Kurs eingerichtet. Einige junge Männer kommen spielend vorbei. Interessante Alternative für ruhigeres Gruppenspielen.

Überhaupt, hier ist alles auf jugendlichen Sport und Events ausgerichtet. Tolle Mountainbikerouten vom Berg hinab. Die Seilbahn nimmt Räder mit hinauf und an mindestens jeder zweiten Gondel hängen Fahrräder. Alle Fahrer sind mit Integralhelm, Arm- und Knieprotektoren ausgestattet. Auch viele kurze und weite Bergwanderwege sind ausgeschildert. Hier beginnen ja auch die großen Trecks z.B. zum Milfordsound u.ä. Bungeespringen, Tauchen, Jetbootfahren (toll), Gleitschirmfliegen vom Berg und hinter dem Boot, und noch vieles mehr wird hier massig angeboten. Die vielen Anbieterbüros sind echt profihaft darauf ausgerichtet. Ich weiß nur nicht, wo die vielen jugendlichen Rucksacktouristen das Geld für die doch teils teuren Freizeitvergnügen herholen. Einige jobben sich ja durchs Land und das dann für solche teuren Vergnügen.

Es geht ja nicht anders wenn man hier spazieren geht, irgendwann wandelt es sich in eine Shopping-Tour. Nachdem ich mein kleines Mitbringsel schon auf der oberen Seilbahnstation anschaffte, kauft Oma für die Enkelin ein rosa Kuschelschäfchen. Für Bennet finden wir ein T-Shirt mit NZ-Traktor und sogar an das künftige Kowelenzer Schängelche wird schon gedacht. Heute ist Valentinstag und meine Liebste darf sich einen Jadeanhänger mit einem Maori-Motiv aussuchen.

Zum Abschluss des Tages gehen wir in eine Wine-Tasting-Bar. Das ist vielleicht eine Sache. In gemütlicher Umgebung in einer Weinprobierstube stehen zwischen den Regalen rundum Automaten. Zunächst bekommt man eine Chipkarte (gegen Hinterlegung z.B. einer Kreditkarte) dann kann man unter 80 Weinen wählen. Die Chipkarte in den Schlitz und man wählt ob man eine Probe, ein halbes oder ein ganzes Glas voll haben will und gerade so viel läuft in sein Glas. Die Probemenge ist nicht gerade viel. Der Wert wird auf die Karte aufgebucht. Und am Ende alles in einer Summe gezahlt.

Die Preise sind hoch. Von 2 Dollar pro Probe bis zu 20 Dollar pro Glas sind drin. Die Weine und viele weitere können dann auch erworben werden. Rieslinge z.B. um die 50 NZ\$ = ca 35 €, nach oben sind bei den Rotweinen fast keine Grenzen gesetzt. 200 € für einen 2012 Pino Noir. Ich habe schnell das Doppelte auf meiner Karte, als ich mir vorgenommen hatte, und davon nun einen riesigen Durst. Den stillen wir dann in der Hotelbar noch beim Sonderpreis von 2 Glas Bier/Wein für 12 NZ\$.

## **32. Tag, Samstag, 15. Februar 2014**

### **Von Queenstown nach Ashburton, Neuseeland**

Beim Frühstück ist Riesenandrang, da wollen noch zwei weitere Busse gleichzeitig losfahren. Ich zahle schnell meine Barrechnung. Weil ich mit Kreditkarte zahle, wird mir 1,5 % draufgeschlagen. Ein letzter Blick durchs Zimmer und schon sitzen wir im Bus.

Den Shockriver überqueren wir, unter uns Busse und jede Menge Schlauchboote und Jetskis. Das ist hier in diesem doch tosenden Flösschen ein Eldorado für Wassersportler. Im Shockriver begann der australische Goldrausch. Hier wurde mehr Gold gewaschen als am Klondike, das ist aber lange nicht so bekannt. Durch das ehemalige Goldgräberstädtchen Arrowtown fahren wir nur durch. An der Flusspromenade Hotels, Kneipen, Giftshops, voller Tourismus. Um die alten chinesischen Arbeiterhütten zu sehen, fehlt uns die Zeit. Einige einzeln stehende Verfallene sehen wir später an den Uferhängen.

Bald sehen wir die ersten Weinberge und Hinweisschilder auf die Wiener. Ein großes Rockkonzert startet hier heute Abend. Es wirft seine Schatten voraus, riesige gemähte Wiesenflächen sind als Parkplatz ausgeschildert und auch die Bühne steht, rundum eine Unmenge von Dixies. Die ersten Fans trudeln schon ein. Durch ein tiefes schmales Tal fahren wir weiter. An der Kawaran Brücke ist der weltweit erste profihaft betriebene Bungee-Jumping-Park. In der kurzen Zeit unserer Pause sehen wir schon 3 Springer in die Tiefe stürzen. Es geht auf- und abwärts. Der Fahrer fährt sehr gut und zügig an der Geschwindigkeitsgrenze von 90 km/h. Von meinem hinteren Sitzplatz aus kann ich die Breite der Straße nicht richtig einschätzen. Aber das zügige Linksfahren und dann noch in den Kurven, bringt mir doch manchmal das Gefühl, jetzt ist übersteuert, wir sind auf der falschen Straßenseite und es geht durch die Leitplanken in die Tiefe hinab.

Nachdem wir Lindis Pass überquert haben, geht's recht bald weiter aufwärts und wir rollen durch das Hochland, in der Ferne sehen wir die Neuseeländer Alpen mit den vielen bis zu 4.000 m hohen schneebedeckten Bergen. Die Clay-Cliffs, eine Felsformation die durch die Erosionen herausragt, lassen wir links liegen und folgen den teilweise beiderseits zum Windschutz mit Bäumen eingesäumten Straßen. Obwohl es genug regnet, kann der karge Boden das Wasser nicht halten. Die Felder werden deshalb mit riesigen Bewässerungsanlagen feucht gehalten, Wo kein Wasser hinkommt, ist es braun und dürr. Einige neue Stauseen sind hier entstanden, die der Stromerzeugung und der Bewässerung dienen. Sie werden touristisch bestens vermarktet, überall Campingplätze, Wochenendhäuser, Restaurants und Souvenirläden.

Hier oben sind öfters Kuhherden zu sehen, diese vertreiben die Schafe, da derzeit damit mehr Geld zu verdienen ist. Aber man wird sich der Probleme bewusst und versucht es einzudämmen, da sich die Bodenstruktur einfach besser für Schafzucht eignet. Ferner ist die Milch immer noch teuer, da viele Milch zu Milchpulver verarbeitet und nach China



exportiert wird. Die Chinesen gewinnen hier immer mehr wirtschaftlichen Einfluss, den die europäisch stämmigen Einheimischen zurückzudrängen versuchen.

Auf der Höhe von 800 m NN, die wir jetzt durchrollen, hat sich auch ein beliebtes Wintersportgebiet entwickelt, da es von Christchurch und Dunedin aus leicht erreichbar ist.

In Grenadine machen wir sehr spät Mittagspause. Alles verteilt sich in die kleinen Kneipen. Auch wir landen in einem Deli Cafe. Die haben schöne Sachen im Kühlfach, wollen uns aber zunächst nur ein Menü verkaufen. Da das zu lange dauert, bekommen wir nach einiger Diskussion doch unsere Pizza. Schnell gegessen und zum Giant Jersey. In einem Wollladen ist hier ist der größte Pullover der Welt ausgestellt. Dazu ein monumentales Mosaik mit geschichtlichen Motiven aus ganz kleinen farbigen Metallspänen. Mächtig. Steht auch im Guinnessbuch. Hanne findet ein Supermuster Strickwolle und will schon kaufen. Da sehen wir, das das Etikett deutsch ist. Es ist australische Wolle, die in Deutschland bearbeitet und hier verkauft wird. Ungefähr doppelt so teuer als bei uns zuhause. Die Zeit ist knapp und wir müssen weiter, denn unsere Vermieter warten.

Als Highlight schlafen wir heute nicht im Hotel, sondern werden auf 8 verschiedene Farmen in der Region aufgeteilt. Die Einteilung war schon vom Reisebüro gemacht worden, sodass es keine Diskussionen dazu mehr geben konnte. Es werden kurze drei Sätze über das Gastgeberpaar genannt und dann sind wir am Treffpunkt. Die Farmer/Farmerinnen warten schon und wir steigen in einen PKW von Gene und Shirley Pagey. Zügige Fahrt von einer halben Stunde über schnurgerade Straßen bringt uns zum Ziel, wo wir zunächst noch eine Rundfahrt über die Farm mit ihren Äckern, Weiden und Wiesen bekommen, bevor uns dann die Hausfrau begrüßt. Das kleine Gastgeschenk, von der Reiseagentur arrangiert, kommt gut an und wir bekommen Haus und Zimmer gezeigt.

Danach laufen wir mit unseren Mitreisenden Krause etwas ums Haus rum und quatschen. Die beiden aus Cottbus sprechen überhaupt kein Englisch und ich als Übersetzer taue nicht viel. Mit den Gastgebern ist das nicht so einfach, da unsere Englischkenntnisse kümmerlich sind. Ich ärgere mich, weil ich bei den Reisevorbereitungen überhaupt nicht an das Sprachproblem und Englisch dachte. Da hätte ich doch etwas auffrischen können. Zusammen in der Küche wird uns ein kühles Bier und bald danach das Abendessen serviert. Lammkarree, köstlich. Vorher musste der Hausherr aber noch Einkaufen fahren, denn es fehlte Milch und sonst noch was. Beim Essen bietet er uns Weiß- oder Rotwein an, wir nehmen einen guten Chardonnay. Der Hausherr selbst trinkt keinen Wein, hat aber über dem Kühlschrank ein Getränkeköhlfach mit einer ganzen Batterie Weinflaschen.

Das Tischgespräch holpert stark. Es ist ungewiss, ob man uns noch etwas einschenken wollte, aber nachdem wir bei der Frage nach Wasser und Kaffee abgewunken haben,??

Das Gastgeberpaar ist 75 und ca 70 Jahre alt. Die vier Kinder sind außerhalb und machen die Farm nicht weiter.. Er wird wohl verkaufen müssen, wenn er gar nicht mehr kann. Über die Betriebsstruktur wurden wir nicht ganz einig. Die Farm ist insgesamt 175 Hektar groß. Davon

sind ein nennenswerter Anteil Getreideäcker. Der Weizen steht noch und wird am Montag geerntet. Auf verschiedenen Wiesen laufen rund 300 Schafe rum. 2 Rinder mit 3 Kälbern, 12 Hühner, 2 Katzen und 1 Hund gehören noch zum Inventar. Alle Flächen sind eingezäunt, auch die Äcker, damit evtl. ausgebrochene Schafe nicht einfallen können.

Der Hof und die Gebäude ist in tadellosem und sauberem Zustand. Außer einem uralten Ferguson-Traktor und einem Rasenmäher sehe ich aber keine Maschinen. Lohnarbeiten?

So schlendern wir nochmals über den Hof, der Gastgeber sieht Olympia im Fernsehen und wir erzählen noch einige Zeit in der Küche. Keiner weiß so richtig was mit sich und der Situation anzufangen. So sind wir um 9 Uhr ins Zimmer, nachdem die Formalitäten des nächsten Tages geklärt sind. Irgendwie beklemmend und nicht zufriedenstellend ist das Ganze, obwohl sich beide Seiten sehr bemühen.

Das gibt mir die Gelegenheit, meinen Tagesbericht noch schnell zu schreiben.

### **33. Tag, Sonntag, 16. Februar 2014 Über Christchurch nach Auckland**

Nach einem opulenten Frühstück mit unseren Gasteltern fährt uns der Chef zurück zum Sammelpunkt. Noch einmal eine fast tränenreiche Verabschiedung und unser Bus rollt. Die Gegend hier ist tellerflach, die Berge sieht man aber im Hintergrund. Trotz der vielen natürlichen Wasserläufe, die meist in ihrer ursprünglichen Form, d.h. breit mäandierend, erhalten sind, wird intensiv bewässert.

Bald kommen wir nach Christchurch, der Stadt, die durch zwei Erdbeben 2010 und besonders 2012 massiv beschädigt wurde. Bei der Einfahrt in die Stadt kommen wir an der Pappkirche vorbei, einer Notkirche, die nur aus Pappe und Plastik erbaut wurde. Eine Innenbesichtigung geht nicht, da gerade Messe ist. Trotzdem ein sehenswertes Bauwerk im modernen, aber nicht übertriebenen Stil. Die alte Kathedrale liegt in Trümmern, über die Art der Renovierung oder des Wiederaufbaus wird diskutiert. Derzeit ist das Gelände eingezäunt und ein kleiner Info-Stand gibt Auskunft und sammelt Spenden.. Die Innenstadt, in die man erst seit einigen Monaten wieder reindarf, ist stark beschädigt. Viele Häuser sind abgerissen, andere sind abgesperrt. Derzeit erarbeitet man einen Masterplan für den Wiederaufbau, daher darf momentan in einigen Bezirken nicht gebaut werden. Das beschädigte Großkaufhaus hat rundum doppelstöckig Container aufgestellt, worin der Betrieb weiterläuft. Die sollen evtl. als Andenken stehen bleiben. Viele Hotel und Geschäftshäuser dürfen nicht betreten werden, da akute Einsturzgefahr besteht. Jetzt erkenne ich auch, warum wir letzte Nacht auf einer Farm verbrachten. Hier stehen keine bewohnbaren Hotels mehr und die wenigen erhaltenen sind von den Einwohnern zu 1-Zimmer-Appartements umgenutzt. Unsere Reiseleiterin berichtet, dass sie am Tag des Erdbebens mit einer Gruppe Deutscher in der Stadt war. Sie waren während des Bebens auf dem Meer zur Walbeobachtung. Ihr Hotel wurde stark beschädigt.

Das Gepäck befindet sich noch immer auf den Zimmern, da niemand das Haus betreten darf um etwas rauszuholen. Es soll in Kürze mit allem drin gesprengt werden. Die Stadt ist in verschiedene Zonen eingeteilt, wo alles, einiges oder wenig beschädigt ist. Man fühlt sich wirklich wie auf einer riesigen Baustelle.

Weiter zum Flughafen, wo wir mit ca. 2 Stunden Verspätung abheben um nach Auckland zurückzufliegen.

Hier steht ein Bus zum Transport ins Hotel Heritage bereit, wo unsere zurückgelassenes Gepäck schon auf dem Zimmer steht. Ruckzuck, keine Zeit zu verlieren und wir sind schon auf dem Sky-Tower, dem Fernsehturm, der nur einen Straßenblock entfernt steht. Dort oben ist es wunderbar und bei dem Topwetter bietet sich uns eine herrliche Aussicht. Der große Naturhafen in der Bucht ist voll von Segelbooten und das Wasser ist von Segeln gesprenkelt. Während wir auf der Hafenseite die Verbindung zum Pazifischen Ozean sehen, können wir auch gut auf der anderen Seite die Tasmanische See erkennen. Neuseeland ist an dieser Stelle nur 3 km breit. Auf dem Rückweg kaufen wir noch zwei warme Karnevalsmützen, ein Schäfchen und einen Kiwi.

Langsam bekommen wir Hunger, denn heute mittag hatten wir ja nichts, und streben zum nahegelegenen Passagierhafen. Hier liegt die Navigator of the Seas, eine komplette schwimmende Stadt. Ein Schwesterschiff der Amsterdam sahen wir vom Turm aus auslaufen. Es wird nochmals gut Muscheln und Fisch gegessen und Pinot Noir getrunken. Dann ins Hotel wo wir in der Hotelbar noch ein Bierchen trinken. Mein verbliebenes Hartgeld reicht genau aus, um zu bezahlen.

Gerade wollen wir ins Bettchen kriechen, da knallts draußen. Vom Fenster haben wir einen herrlichen Blick auf den Sky-Tower, von dem aus Anlass des heutigen chinesischen Neujahrstages ein riesiges Superfeuerwerk abgebrannt wird. Herrlich. Ein wunderbarer Abschluss unserer Reise und ein Topevent von Phoenix, uns so zu verabschieden ;-)

### **34. Tag, Montag, 17. Februar 2014**

#### **Heimreise**

Nach dem guten und gemütlichen Frühstück laufen wir noch schnell um den Block in die St. Patrick-Kathedrale und stellen ein Lichtlein auf. Jetzt warten wir aufs Abholen und ich nutze die Gelegenheit, meine Eindrücke zu Computer zu bringen. Die Ausreiseformulare werden ausgefüllt und das Trinkgeld für unsere Reiseleiterin Christine Keller vorgezählt. Sie ist super.

Pünktlich kommt der Bus und nach einigen Hin- und Her haben alle Ihre Koffer eingepackt. Es geht los und schnell sind wir am Flughafen. Das Einchecken geht zügig, mit meinen 4 Koffern erreiche ich 57 von 60 erlaubten Kilo, Gut getroffen. Aber an welchem Gate wir

einsteigen, wird erst 30 Minuten vor Abflug bekannt gegeben. Planmäßig geht unsere Boeing 777-300 um 13.30 Uhr Ortszeit in die Luft. Die Flughöhe schwankt zwischen 10.000 und 11.500 m, die Geschwindigkeit beträgt ca 950 km/h über Grund.

Wir sitzen in der letzten Reihe Nr. 55 in der Mitte rechts. Da immer empfohlen wird, in der Luft viel zu trinken, habe ich bis zum Essen schon 4 Glas Rotwein genossen. Wir bekommen eine Speisen- und Getränkekarte, speziell für diesen Flug gedruckt, und können uns schon vorher unsere Hauptgericht aussuchen. Ansonsten ist das Tablett wie üblich gepackt. Auf dem langen 10 ½ Stunden-Flug wird uns zweimal eine warme und dazwischen eine kalte Mahlzeit gereicht, zwischendurch dann noch Obst und natürlich zu trinken. Wir sind vom Alkohol auf Wasser umgestiegen, das könnte sonst ins Auge gehen, denn uns steht noch einiges bevor.

Pünktlich um 18.30 Uhr landen wir in Singapur und stellen unsere Uhren um 5 Stunden zurück. Irgendwann haben wir dann den verloren Tag wieder aufgeholt. Wir laufen durch den Flughafen, der ist mit den drei zusammenhängenden Terminals fast 5 km lang, man sieht einfach kein Ende. Das gibt Durst und an einer Theke lasse ich mir 2 Pint Bier zapfen. Da vergeht einem aber fast der Durst, die will dafür 27 US\$ haben. Noch eine kurze Bewegungsrunde für die steifen Knochen und als unser Flug angezeigt wird, traben wir zum Gate. Nochmals eine intensive Handgepäckkontrolle und nachdem wir 3 x dem Pass und 4 x die Bordkarte zeigten, sind wir endlich im Wartebereich.

Um Mitternacht hebt unsere Airbus A380-800 ab und nimmt Kurs in die Heimat. Mit den Sitzplätzen hatte es nicht geklappt. Zwar hatten wir in Auckland durchgecheckt, aber hier in der größeren Maschine sitzen wir im hinteren Block, 2. Reihe (56) in der Mitte und zwar genau in der Mitte. D.h. Links und rechts zum Gang sitzt ein anderer Fahrgast. Unangenehm, weil man diesem immer mal wieder belästigen muss und die Stewardess einem alles über diesen hinweg anreichen muss. Auch kann ich kein Bein im Gang ausstrecken. Aber was solls, der Flieger ist mit 530 Personen ausgebucht und wir werdens schon durchsitzen. Es sind viele deutsche an Bord dieser Maschine, die nach kurzem Stop nach New York weiterfliegt. Daher werden alle wichtigen Ansagen auch auf Deutsch gemacht.

Zum Filmegucken oder Spielen an dem komplizierten elektronischen Gerät habe ich keine große Lust und so dösen wir beide meist vor uns hin. Richtiges Schlafen ist ja nicht möglich, zumal man dauernd durch Essen und Trinken gestört wird. Dieser Flug ist meist höher, bis zu 12.500 m, aber langsamer, meist um die 800 km/h. Nun düsen wir durch die Nacht, die mit uns westlich zieht.

## **35. Tag, Dienstag, 18. Februar 2014**

### **Zu Hause**

Es ist um 6.20 Uhr noch dunkel, als wir nach 13 Stunden in Frankfurt landen. Die restlichen 7 Stunden der Zeitverschiebung werden zurückgestellt. Weit ist der Weg zum Koffer und gegen 7.30 Uhr sind wir draußen. Heute fährt der Bohr-Bus erst um 9.15 Uhr, sodass wir uns noch in der Halle rumtreiben, Kaffee trinken und dösen. In Singapur war ich ja extrem müde, aber jetzt fühle ich mich einigermaßen frisch. Wir rufen Stefanie an und teilen die ungefähre Ankunft auf den Hahn mit, damit sie sich einrichten kann.

Der Bus ist schon halb voll, als er uns auflädt. Unterwegs muss ein Passagier dringend Wasser lassen und der Bus hält auf der Raststätte Hunsrück an den Toiletten. Dabei steigen dann noch weitere aus, darunter eine mit uns eingestiegene dunkelhäutige junge Frau. Sie strebt auf die Toilette, merkt, dass sie Geld braucht, kommt zurück in den Bus und zieht wieder los. Der Busfahrer merkt nichts und wir fahren los. Was wird die geguckt haben, als sie wieder raus kam. Irgendwann fällt es auf, aber man kann nichts mehr machen.

Koffer aus dem Bus und rein ins Auto und schon sind wir zuhause. Die beiden Kinder sind wirklich froh und sofort müssen die Mitbringsel ausgepackt und bewundert werden.

Das Telefon klingelt und die Praxis aus Cochem ruft an wegen einer Terminverlegung. Der Alltag und alle Sorgen haben uns wieder. Auch das Angebot der neuen Brille (die alte ist nicht mehr reparabel) trifft hart.

Nun wird gewaschen, sortiert und ich trockene meine 15 Sandproben, um sie schön in Gläschen, die ich extra bestelle, füllen zu können.. Auch die vielen Andenken werden noch bezeichnet, bevor sie an die Wand kommen.

Viel Arbeit machen noch die 2.281 Fotos, die ich gut auf den PC laden konnte und die nun gesichtet, gelöscht und komprimiert werden müssen. Ich hatte schon Bedenken, dass ich wegen des defekten Batteriefachdeckels meines Apparates beim Herunterladen Probleme bekommen könnte, wie es mir in der Antarktis ja passiert ist. In einem ersten Anlauf werden 400 misslungene Aufnahmen gelöscht. Ich sortiere die Bilder der drei Apparate im PC nach Aufnahmedatum, klappt ganz gut. Dann werden schöne Bilder ausgewählt, das ergibt 468 Stück. Diese werden dann zunächst automatisch, danach nochmals manuell überarbeitet. Diese lassen wir dann mal auf Papier drucken. Das im Angebot befindliche 10-er Format ist uns zu groß, sodass wir uns auf das kleinere aber fast doppelt so teure 9-er Maß einigen.

Während ich dann mein Tagebuch korrigiere und in Form bringe, kann meine Mitreisende dann ein schönes Album zusammenstellen.

Wie steht auf dem letzten Tagesprogramm:

**Weine nicht, weil es vorüber ist, sondern lache, weil es so schön war.**

(Gabriel Garcia Marquez)

### **Noch etwas Statistik zum Ausklang:**

Die Schiffsreise:

von Acapulco nach Auckland      7.611 Seemeilen, = 14.096 km

Die Flugreisen

Frankfurt - Acapulco      9.826 km

Auckland - Queenstown      1.075 km

Christchurch - Auckland      765 km

Auckland - Singapur      8.416 km

Singapur - Frankfurt      10.266 km

Gesamtflugkilometer      30.318 km

Bustouren

An- Abreise Hahn-FFm-Hahn 300 km

Rundreisen auf der Kreuzfahrt      ca 1.00 km

Rundreisen in Neuseeland      ca 1.000 km

**Gesamte zurückgelegte Strecke      circa 46.000 Kilometer**

### **Der Proviantmeister benennt den Verbrauch auf dem Schiff:**

6.553 l Tischwein

2.589 l Bier,

1.299 Fl Sekt (darin vermute ich aber auch Piccolos)

Flaschenwein nicht genannt, war auch nicht die Welt, da Tischwein gratis wurden abends weniger Flaschenwein und offener Wein getrunken.

3.704 kg Ananas

4.312 kg Melonen

30.462 Eier

4.310 kg Fisch

9.479 kg Fleisch

1.700 l Eiscreme

47.600 Brötchen

28.000 Kuchen

137.200 angerichtete Teller